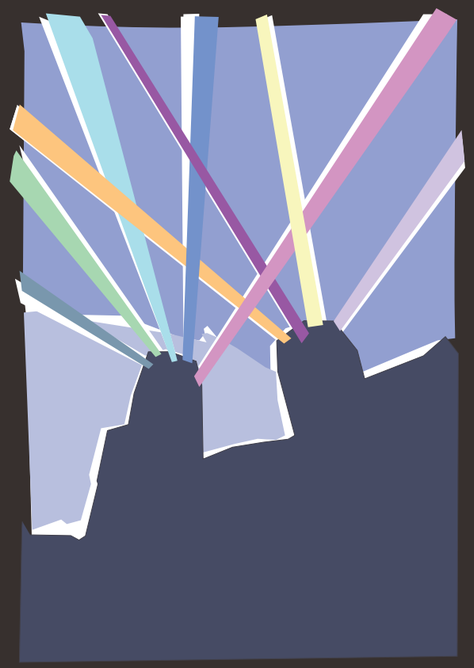
www.brueckenfestival.info

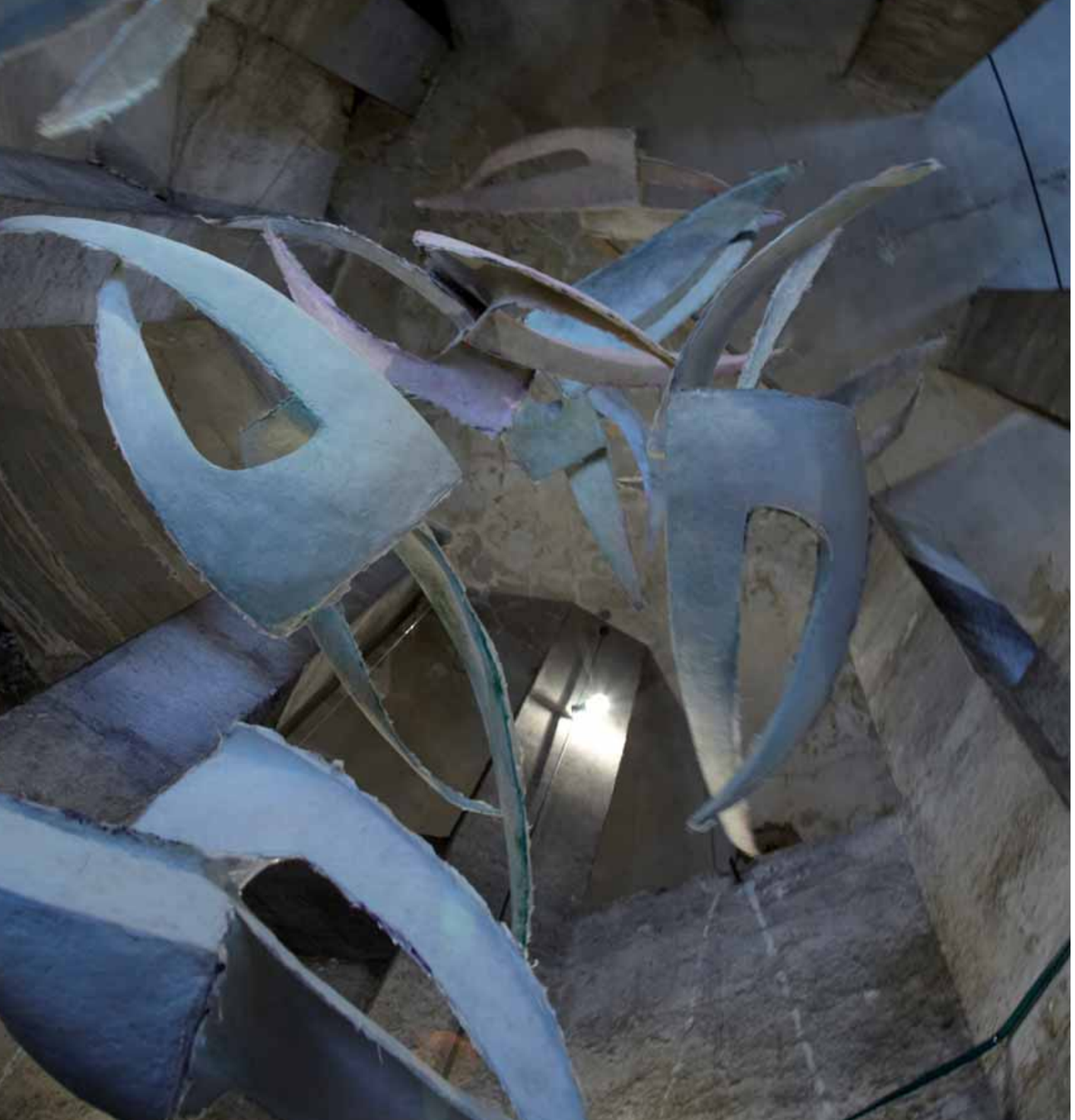
Brücken-Festival

Brücken-Festival

Brücken-Festival 2009

Kunst, Musik & Performance





Mit lauten und leisen Tönen Brücken schlagen

Nach dem großen Erfolg von 2007 veranstaltete der gemeinnützige und ehrenamtlich arbeitende Kunstverein FJK e.V. in Kooperation mit dem Kunst- und Kulturkreis ad Erpelle zum zweiten Mal das „Brücken-Festival“ in den rechtsrheinischen Brückenköpfen der zerstörten Ludendorff-Brücke – besser bekannt als „Brücke von Remagen“. Wieder kamen Tausende von Besuchern nach Erpel, um das Brücken-Festival in seiner gesamten Vielfalt zu erleben. Unter dem Motto „Laut und Leise“ entwickelten Künstler und Musiker ein Kaleidoskop von Gegensätzen und Verbindungen. So erhielt der architektonisch und historisch faszinierende Ort mit dem interdisziplinären Einzug zeitgenössischer Kunst, Musik und Performance eine aktuelle, Grenzen überschreitende Widmung.

Im Zentrum des Festivals stand wieder die Ausstellung von 28 Bildenden Künstlern aus dem In- und Ausland in den Brückentürmen von Erpel. Bilder, Skulpturen und Installationen wurden eigens für das diesjährige Brücken-Festival geschaffen. Sie nahmen inhaltlichen und formalen Bezug auf die faszinierende Architektur der Brückentürme und auf die einzigartige Atmosphäre des historischen Geländes, das einst in tiefer Stille und ohrenbetäubendem Lärm Schauplatz bewegter historischer Ereignisse war. Inspiriert durch das Monument der zerstörten Brücke, den stillgelegten Eisenbahntunnel, das romantische Rheinufer und die dramatische Felsformation der Erpeler Ley wurden temporäre Kunstwerke und musikalische Performances geschaffen, die beeindruckend waren. Wieder spiegelte sich diese, dem Genius Loci verhaftete Ambivalenz und Gegensätzlichkeit in den künstlerischen und musikalischen Beiträgen wider und schuf eine lebendige Begegnung zwischen Besuchern und Künstlern, zwischen Raum, Musik und Kunstwerk.

Ingesamt vier Konzerte wurden sowohl im Eisenbahntunnel als auch in den Brückentürmen veranstaltet. Das Künstlercamp unter der künstlerischen Leitung von WolfRabe mit über 40 Schülern trug ebenfalls dazu bei, über zwei Wochen lang einen kulturellen Dialog zu schaffen, der die Vergangenheit und Gegenwart vereinte und Perspektiven in die Zukunft gewährte.

Zahlreiche regionale und nationale Sponsoren unterstützten das Brücken-Festival und halfen mit, ein solch großes und umfangreiches Projekt zu realisieren; ihnen möchten wir an dieser Stelle sehr danken. Allen ehrenamtlichen Helfern der FJK und ad Erpelle allen enthusiastischen Künstlern und Musikern gilt ebenfalls unser herzlicher Dank.

Vorstand der FJK e.V.
Ingo Maas, Alexandra Wendorf, Helmut Reinelt

Die Gegensätzlichkeit des Raumes inspiriert die Kunst

Ein Eisenbahntunnel, durch den seit über 60 Jahren kein Zug mehr fährt. Brückentürme, die seit 6 Jahrzehnten ohne Brücke sind. Räume, die ihre ursprüngliche Bedeutung verloren haben. Räume, die danach verlangen, in anderer Funktion wieder belebt zu werden. Räume, die herausfordern, ihre Gegensätzlichkeit zu thematisieren.

Das 2. Brücken-Festival geht ein auf die Gegensätzlichkeit, die den Räumen der Brückentürme und des Tunnels von Anfang an innewohnt: „Laut und leise."

Da waren die harten Flüche der Arbeiter bei der schweren Handarbeit beim Bau des 383 Meter langen Tunnels – aber auch die leisen Gedanken der russischen Zwangsarbeiter an die fernen Angehörigen.

Da war das laute Militärzeremoniell beim Baubeginn der für den Krieg gegen Frankreich gedachten Strecke – aber auch die stille Verzweiflung der Mütter, deren Söhne den Weg über die Brücke an die Front gehen sollten.

Da war das Dröhnen der Bomber, die mit hundertfacher Bombenlast die Zerstörung der Brücke zum Ziel hatten – aber auch die leisen Gebete der im Schutz des Tunnels ausharrenden Zivilbevölkerung.

Da war der ohrenbetäubende Lärm, als die Brücke unter der zu schwer gewordenen Last zusammenbrach – aber auch die unglaubliche Stille im nächsten Augenblick, als alle von tiefem Schrecken erfüllt, nur noch den Atem anhalten konnten.

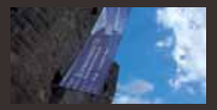
Da war die fast ein halbes Jahrhundert dauernde Stille um diese historische Stätte, geboren aus dem Entsetzen über die Gräuel des Krieges – aber auch die immer lauter werdende Stimme, die diesem Ort innewohnende Dynamik für die Festigung des Friedens zu nutzen.

Die Künstlerinnen und Künstler des Brücken-Festivals 2009 haben der Gegensätzlichkeit der Räume in beeindruckender Weise Ausdruck verliehen, so dass von ihnen, für Krieg und Vernichtung gebaut, neue Impulse zur Versöhnung und für ein friedliches Miteinander aller Menschen dieser Welt ausgehen.

Der „ad Erpelle" – Kunst- und Kulturkreis Erpel dankt der Fördergemeinschaft Junger Kunst sehr herzlich, dass sie 28 Künstlern die Möglichkeit geboten hat, von der Gegensätzlichkeit dieser Räume inspiriert, hier ihre Werke und Installationen zu präsentieren.

„ad Erpelle" – Kunst- und Kulturkreis Erpel
Edgar Neustein
Vorsitzender

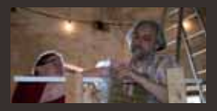
Inhalt


08 Festival

12 Konzerte

18 Landart & Künstlercamp

26 Ausstellung


80 Künstler

82 FJK e.V.

83 Sponsoren

84 Impressum

Brücken-Festival '09
Kunst, Musik & Performance
29.08. – 13.09.2009 | Erpel
FJK
ab Erpel

Festival

Ein Fest der Kunst, Musik und Performance

Der Auftakt des Brücken-Festivals 2007 hatte jede Erwartung übertroffen. Mehr als 5000 Besucher kamen in die sonst so beschauliche Rheingemeinde Erpel. An diese erfolgreiche Premiere konnte das zweite Brücken-Festival anknüpfen und das überregionale Echo sogar noch übertreffen. Die FJK kooperierte dabei wieder mit dem Kunst- und Kulturkreis „ad Erpelle“ und nahm die Konzeption des zweiwöchigen Festivals mit dem interdisziplinären Einzug von zeitgenössischer Kunst, Musik und Performance wieder auf.

So war auch das Brücken-Festival ’09 inspiriert durch das Monument der ehemaligen „Ludendorff-Brücke“ mit ihren außergewöhnlichen Brückenkopftürmen sowie der dahinterliegende, stillgelegte Eisenbahntunnel. Das romantische Rheinufer und die dramatische Felsformation der Erpeler Ley bildeten die einzigartige Bühne, Kulisse und Spielstätte für das vielfältige Festival-Programm. Zwei Wochen lang erlebten die Besucher ein Programm mit Ausstellung, Konzerten, Performances, Landart und Künstlercamp.

28 bildende Künstler aus dem In- und Ausland beteiligten sich an der zentralen Ausstellung in den Brückentürmen, die sich über jeweils fünf Etagen in den beiden Türmen erstreckte. Eigens für die faszinierenden Räume der Türme schufen die Künstler Installationen, Skulpturen und Bilder, die sich dem Motto „Laut und leise“ widmen. Sowohl inhaltlich als auch formal nahmen die Kunstwerke Bezug auf die Architektur und deren ambivalente Bedeutung wie etwa Krieg und Frieden, Vergangenheit und Gegenwart, sakral und militärisch. Der bundesweiten Ausschreibung der FJK folgten zahlreiche Bewerbungen, von denen schließlich 28 Künstler die Gelegenheit erhielten, ihre Projektideen in den Brückentürmen zu realisieren.

Dialogisches Prinzip

Entlang der Rheinpromenade fand dieses Mal die sechsteilige Fahneninstallation von Anke Noreike ihren weithin sichtbaren Platz, während sich am Tunnelvorplatz ein Landart-Projekt den freien Raum eroberte: Hier entwickelten 40 Schüler des Gymnasiums Schloß Hagerhof gemeinsam mit dem Installationskünstler WolfRabe über mehrere Wochen das Kunstprojekt „Zwei Türme“, mit dem auch ein Künstlercamp während des Brücken-Festivals einherging. Der Tunnelvorplatz wandelte sich zu einer großen Begegnungsstätte, die viele Besucher anlockte und anregende Gespräche und Diskussionen nach sich zog. Dem dialogischen Prinzip verhaftet, fand das Motto „Laut und leise“ auch seinen musikalischen Widerhall in Form von Konzerten. Höhepunkt war hier das Konzert von Ivan Mancinelli und seinem Ensemble, das die Zuhörer zu Begeisterungsstürmen hinriss. Die synchron abgestimmten Lichtinstallationen des Foto- und Medienkünstlers Helmut Reinelt zeigten die verbindenden Elemente der visuellen und akustischen Künste. Ein Konzert ganz ausgefallener Art erlebten die Besucher der Eröffnungsveranstaltung, als die Leipziger Autosymphoniker Oldtimer als äußerst facettenreiche Musikinstrumente einsetzten. Mit humorvoller und ideenreicher Performance gelang ihnen ein Freiluftkonzert von nachhaltiger Wirkung. So waren auch die Gruppen No Time Zone und White Canvas eine musikalische Bereicherung zur Ausstellung der bildenden Kunst und ließen das Brücken-Festival zu einem lebendigen Ort des Austauschs werden. Wieder einmal zeigte sich, dass der interdisziplinäre Einzug von Kunst, Musik und Performance an diesem historischen Ort eine aktuelle, Brücken-schlagende Widmung erfährt und spürbar werden lässt.

Konzerte

TROMMELWIRBEL, LICHTGEWITTER UND SANFTE KLÄNGE

Auch bei dem Brücken-Festival ’09 wurde die Stille des Eisenbahntunnels unterbrochen, um Klänge, Rhythmen und Melodien in einen konzertanten Dialog mit der faszinierenden Architektur und Akustik eingehen zu lassen. Musiker aus Italien, Amerika und Deutschland ließen sich von dem einzigartigen Ort inspirieren und schufen Klangexperimente und fulminante Konzerte von unvergleichlicher Wirkung. Die Zuhörer betraten sprichwörtlich Klangräume, die mit farbigen Lichtkompositionen akustistische und optische Symbiosen bildeten.

Die Stille des in flackerndes Licht getauchten Eisenbahntunnels wird von einem synchron, dann asymmetrisch verlaufenden Rhythmus getrommelter Klänge untermalt. In immer schneller werdendem Tempo schlagen vier im Halbkreis stehende Percussionisten auf ihre Instrumente, während der Maestro Ivan Mancinelli inmitten der Gruppe die komplexen Rhythmen vorgibt. Archaisch klingende Schreie zerreißen jäh den Klangteppich, um in einem Trommelwirbel von unglaublicher Lautstärke und Schnelligkeit zu münden. Wie Blitzlichter schießt das gleißende Licht die Wände entlang, während das Echo der mächtigen Pauke zurückschallt und sich in den rasenden Takt der Stöcke und Schlegel einfügt. Es ist ein akustisches Ereignis ganz besonderer Art, das Ivan Mancinelli hier mit seinen jungen Musikstudenten Francesco Astara, Francesco Muzzu, Nicola Pilo und Diego Desole vorführt. Begleitet von einer faszinierenden Lichtprojektion Helmut Reinelts entsteht ein Gesamtkunstwerk, das alle Sinne berührt und gleichermaßen berauscht.

Furiose Lichtblitze im Rhythmus der Trommeln

Wie große Eiskristalle scheinen helle Lichter vom Deckengewölbe zu fallen oder wie grünliche Stalagmiten an der Wand emporzuwachsen um sich dann wieder wie ein Spinnennetz nervös über den gesamten Raum zu legen. Bei jedem Wechsel der Musik, ob schnell oder langsam, ob laut oder leise, verwandelt sich die Illumination von Reinelt in fortwährend neue Bilder – immer dem Rhythmus der fünf Musiker folgend. Die Besucher sind gleichsam in Musik und Licht dicht eingehüllt, unempfindlich gegenüber den niedrigen Temperaturen im Tunnel bei nur 12 Grad. Feurige Rhythmen und mitreißende Klänge aus Afrika und Asien mischen sich mit der intellektuellen Strenge der seriellen Kompositionen eines Steve Reich. Das Publikum ist wahrhaft begeistert.

Mancinelli gehört zu den großen und international bekannten Könnern der zeitgenössischen Percussionskunst. Er studierte am Mozarteum in Salzburg und seine Konzertreisen führen ihn durch ganz Europa sowie Asien und die Vereinigten Staaten. Seit 2005 unterrichtet er Schlagzeug am Conservatorio Luigi Canepa in Sassari auf Sardinien. Von dort ist er eigens mit seinem Ensemble für das Konzert im Eisenbahntunnel angereist, um die einzigartige Akustik und Atmosphäre musikalisch zu interpretieren. Die architektonische Besonderheit des riesigen Gewölbes führte zu einem neuen, experimentellen Umgang mit den perfekt einstudierten und aufeinander abgestimmten Musikstücken.

Geheimnisvolle Inszenierung

Gerade die als Frage- und Antwortspiele komponierten Musikstücke, die ein exaktes Einsetzen der jeweiligen Instrumente voraussetzen, wurden virtuos gemeistert. In fast schwerelos wirkender Leichtigkeit bedienen die Musiker Klöppel und Schläger, formieren sich um ihren Maestro und folgen seinen subtilen Anweisungen. Es ist sowohl die Musik als auch die fast rituell anmutende Inszenierung der Musiker selbst, die

beeindruckend in Szene gesetzt wird. Vor dem Hintergrund des Lichtgewitters im Halbrund des Tonnengewölbes verstärkt sich diese einzigartige Atmosphäre. Expressive Stücke wie die des japanischen Komponisten Toshimitsu Tanaka oder stark rhythmisierende Schläge auf der Djembe im Stück „To the Gods of Rhythm“ von Nebojsa Jovan Zikovic wechseln zu fast millitärisch klingenden harten Schlägen in der „Trommelsuite“ von Siegfried Fink. Äußerst abwechslungs- und spannungsreich führen Mancinelli und sein Ensemble das Leitthema „Laut und leise“ durch das Repertoire der neuen Musik, das mit diesem Konzert sicherlich neue Liebhaber gefunden haben dürfte. Mit tosendem Beifall und minutenlangem Applaus dankte das Publikum. Stehende Ovationen und synchrones Fußtrampeln auf der hölzernen Tribüne mündeten schließlich in die brausenden Trommelklänge der daraufhin gewährten musikalischen Zugaben.

Kunst und Musik im Einklang

Von eher sanfteren und ruhigen Tönen zeugte das Konzert der Gruppe „No Time Zone“ in den Brückenköpfen. Die melodischen Klänge von Nicole Thomas Zyczynski auf ihrem Harmonium und das schnarrende Pfeifen des Dudelsacks von Tiki Shewan gaben den Räumen eine eigentümliche Atmosphäre. Indem die beiden Musiker durch die Räume und von Etage zu Etage wanderten, erschallten ihre an Folk erinnernden Kompositionen im Einklang mit den Installationen und Kunstwerken. Die Besucher erfuhren, verstärkt durch das Abendlicht, eine verdichtete Raumwirkung, da jeder Raum aufgrund seiner architektonischen Besonderheiten unterschiedlich klang. Kunst und Musik bildeten eine Einheit und wurden zeitweilig fast perfekt auf die Raumwirkung abgestimmt, von den tosenden Güterzügen unterbrochen. So emotional berührende Werke wie „Lost children“ von Marion Linke oder die sehr individuell und persönlich wirkende Rauminstallation von Ulla Gmeiner erfuhren somit eine besondere Intensität und Ausdruckskraft. Nicht nur angesichts des denkwürdigen Datums 11. September nahm dieses Konzert inhaltlich Bezug auf die Geschehnisse in New York des Jahres 2001, sondern wurde zudem noch durch die deutsch-amerikanische Freundschaft der beiden Musiker unterstrichen: An einem Ort wie diesem, gekennzeichnet durch Krieg und Frieden, ein Zeichen der Versöhnung und Freude zu setzen.

Archaische Klänge auf stillgelegter Eisenbahntrasse

Das Schlusskonzert des Brücken-Festivals zeichnete sich durch nahezu archaische Klänge im Eisenbahntunnel aus. Das Duo „White Canvas“ faszinierte mit akrobatischen Gesangskünsten, die fast flüsternd alte Geschichten zu erzählen schienen oder kraftvoll laut Energie verströmten. Untermalt von subtilen Gitarrenklängen und außergewöhnlichen Instrumenten Rolf Beydemüllers, beeindruckte die ungewöhnliche Stimme von Rena Meyer Wiel. Eingetaucht in blauweißes Licht und umgeben von dem riesigen Halbrund des Tonnengewölbes trafen ethnische und urtümliche Klänge aufeinander, begleitet von elektronischen Loops und klassischer Tongebung. Freie Improvisation als Seelensprache verbanden hier Geschichte und Gegenwart.

Landart und Künstlercamp

„Zwei Türme“ –
Schüler und Künstler im Dialog

Auf dem Vorplatz des stillgelegten Eisenbahntunnels entstand während des Brücken-Festivals ’09 ein Künstlercamp von besonderer Art: Zusammen mit dem Installationskünstler WolfRabe entwickelten Schüler von Schloss Hagerhof in Bad Honnef ein temporäres Kunstprojekt. Es entstand ein Gesamtkunstwerk inmitten der Natur, umgeben von dem beeindruckenden Massiv der Erpeler Ley sowie in Korrespondenz zu den historisch geprägten Brückentürmen.

Das Landart-Objekt „Zwei Türme“ entwickelte sich ständig neu in einem langen für Künstler, Schüler und Lehrer nicht vorhersehbarem Prozess. Immer wieder wurden vielfältige Ideen ausgetauscht und neue, manchmal befremdliche Gedanken aufgegriffen, die zur Verwirklichung kommen sollten. Dann wurden diese wieder verworfen, bis schließlich Kräfte freigesetzt waren, die die Umsetzung eines mehrschichtigen Kunst-Objektes bewirkten, das beim Betrachter vielfältige Assoziationen auslöst.

Schon Anfang Mai 2009 findet die erste Begegnung des Bonner Künstlers WolfRabe mit Schülern und den Kunstlehrern Anke Noreike und Peter Stehr von Schloss Hagerhof statt. Schnell ist klar, dass es WolfRabe nicht darum geht, dekorative Wohnzimmerkunst zu schaffen, er hat das ernsthafte Anliegen, Menschen mit seiner Kunst aufzurütteln und zum Nachdenken zu bewegen. In der intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema des Brückenfestivals „Laut und leise“ entwickeln sich schon bald erste kreative Ansätze zur Gestaltung eines möglichen Gemeinschaftswerkes.

Bei der Erkundung des sehr geheimnisvollen Ausstellungsortes vor dem alten Eisenbahntunnel in Erpel und der Begehung der nicht minder spannenden Brückenkopftürme ist der Ausgangspunkt des künstlerischen Schaffens der Zusammenarbeit klar: Zwei transparente Schweberäume sollen entstehen, die turmartig einen stillen Kontrast zu den mächtig und ständig präsent wirkenden Brückenkopftürmen der ehemaligen Ludendorff-Brücke bilden.

Schwebetürme werden zu Kunsträumen

Zwei Kunsträume aus transparenter Folie mit luftgestützten Dachflächen werden schließlich von den Schülern künstlerisch bearbeitet. Dabei spielen in den Überlegungen zur Umsetzung kriegerische und friedvolle Aktivitäten der Menschheit und deren Begegnung mit dem Ich eine große Rolle. Gestellte Körper-Silhouetten, die in tänzelnder Weise immer anders formiert werden bis sie passen, werden mit Zitaten aus ausgewählten Antikriegsgedichten von Günter Eich, Erich Kästner und Kurt Tucholsky konfrontiert. Sie beleben nun mit Bild- und Wortgewalt die transparenten Wandungen der zukünftigen Türme.

Auf dem Tunnelvorplatz in Erpel werden die gestalteten Schwebetürme in einem stabilen Stahlrohr-Gerüst installiert. Handwerk schätzt hier in ehrlicher Form die Kunst, so wie diese es auch tun muss. Anstrengendes Nachdenken über die Innenraumgestaltung der Türme bildet die nächste Schaffensperiode der gemeinsamen Arbeit von Schule und Künstler. Das Ringen nach Antworten für das eigene Sein, Veränderungen im eigenen Erleben, Lautes und Leises in einem Selbst, manchmal auch Schmerzhaftes soll zur Darstellung gebracht werden. Dies geschieht in Übermalungen eigener Porträts, die wiederum folienartig umgestaltet werden können. Auch der Austausch mit dem Anderen und die damit verbundenen Veränderungen sollen möglich sein.

Reflexion und Selbstreflexion stehen im Mittelpunkt

Die entstandenen Werke der Schüler werden in Röntgenkassetten gelegt. Täglich sollen sie in einem Ritual in den be-

gehbaren Türmen neu und anders arrangiert werden und viele Ansichten und Interpretationsmöglichkeiten ermöglichen. In ihrer Funktion verweisen die Kassetten auf Schmerz und Heilung sowie Leben und Tod und bieten den Schülerporträts im geschlossenen Zustand Halt und Schutz.

Künstlercamp mit nachhaltiger Wirkung

Zu den Zwillingstürmen gesellen sich während des Festivals schwebende Engelsgestalten, die von den Schülern der Klasse 7b von Schloss Hagerhof in einem Künstlercamp entwickelt werden. Sie sind Botschafter des Friedens, sollen die Menschheit, aber auch die Türme bewachen und vor aggressiven Einflüssen bewahren. Ganz im Sinne des Antikriegsgedichtes „Worte gegen den Krieg“ von Celine Rosenkind: „Ich möchte dem Frieden Flügel verleihen … Ich möchte mit Engelszungen reden/mit einer Stimme wie Donnerhall/ mit riesiger Kraft Panzer und Kanonen zertreten/Machtbesessene bringen zu Fall“. Ein deutlicher Bezug zur Funktion und Historie der damaligen Brücke über den Rhein, von der nur noch die Türme an ihrem Kopf existieren. Türme, einerseits Symbole von Macht und Vermessenheit, sind auf der anderen Seite anfällig und auch Angriffspunkt. Dies zeigt sich äußerst eindringlich bei dem Terroranschlag auf die Zwillingstürme des World Trade Centers in New York vor acht Jahren. Engel und Türme vor dem alten Eisenbahntunnel stellen mit diesem Gedanken eine deutliche inhaltliche Verbindung zu dem Werk „Flieg.Engel.Flieg.“ von WolfRabe in den Brückentürmen her.

Das nächtliche Zusammenleben mit der Kunst und den geschaffenen Engeln ist für die Schüler im Camp ein unbeschreibliches Erlebnis. Für so manchen erwachsenen Betrachter wirken die „aufgehängten“ Engel eher abschreckend, für die Schüler, die sich Tag und Nacht mit ihnen teilen, sind sie positiv besetzt.

Installation trifft Performance und Musik

Den Abschluss findet das Kunstprojekt in einer Performance auf dem Tunnelvorplatz zu den tragischen Ereignissen des 11. September 2001. Mehr als 3000 Papierflieger, die von 100 Hagerhofschülern hergestellt werden, erinnern am Jahrestag an die vielen Menschen, die bei dem Terroranschlag auf die Twin Towers ihr Leben verloren. Der Flug von gefalteten Papierfliegern vor den Zwillingstürmen des Gemeinschaftsprojektes steht im Kontrast zu den Flugzeugen, die damals für die aggressive Tat missbraucht wurden.

Zur Finissage des Brückenfestivals '09 wurde das Ergebnis des Landart-Projektes schließlich vorgestellt. Schüler der Musical-Schule von Schloss Hagerhof gestalteten unter der Leitung von Mariana Illgauds-Preuten und Gerhard Preutenden den festlichen Rahmen für die Präsentation in beeindruckender Weise. Drei Duette wurden dargestellt: „Der Hass“ aus dem Musical „Romeo und Julia“ von Angelina Hamacher und Sophia Euskirchen; „Wenn ich tanzen will“ von Isabella Hamacher und Julian Culeman aus „Elisabeth“ und „Irgendwo wird immer getanzt“ von Angelina und Isabella Hamacher aus „Mozart“. Auch hier stehen die Arbeiten der Schüler im Vordergrund, beziehen sich auf Selbsterfahrung und die Auseinandersetzung mit dem Ich und dem Anderen. In der Weise, wie der Dialog und Diskurs tagtäglicher Bestandteil des Künstlercamps gewesen war, so findet dies in der abschließenden Präsentation eine schlüssige Ergänzung. Die Beziehung der Menschen zueinander mit ihren Schwierigkeiten und Glücksmomenten: Die Begegnung von aktuellem Kunstschaffen und alltäglichem Schulleben ist gelungen.

WolfRabe sowie Schüler und Lehrer von Schloss Hagerhof betraten mit ihrer Zusammenarbeit Neuland. Sie werden in der Zukunft bestimmt weitere Wege gemeinsam gehen.

Peter Stehr, Kunstlehrer Schloss Hagerhof

„Flieg. Engel. Flieg.“ –
Die Installationskunst von WolfRabe

Die Kunst von WolfRabe ist fordernd. Indem existentielle Themen behandelt und archaische Motive verwendet werden, wird der Betrachter gezwungen, sich seiner Kunst zu stellen. Sie lässt nicht unberührt, sondern fordert auf, sich damit zu beschäftigen. Intensive Lebenserfahrungen und große Sensibilität für das menschliche Dasein mit seiner körperlichen und seelischen Verletzbarkeit bilden das Fundament seiner künstlerischen Arbeit. Dabei geht es nie um Provokation – wie es manchem auf den ersten Blick erscheinen mag – sondern um eine ernsthafte Auseinandersetzung. WolfRabe sucht den Diskurs, zuweilen auch die Kontroverse und immer das Gespräch.

So war er im Rahmen des Künstlercamps nicht nur künstlerischer Leiter, sondern auch Mentor. Die Schüler lernten mit ihm über Kunst und ihre Wirkungsweise zu diskutieren, Erwartungen und Zielsetzungen bei der Erstellung eines Kunstwerkes zu artikulieren und sich im Spiegel der Kunst selbst zu reflektieren. In dem viele Wochen andauernden Prozess der Ideenfindung bis hin zur Realisierung mit all den damit verbundenen praktischen Möglichkeiten und Unwägbarkeiten erhielten die Schüler einen umfassenden Einblick in die komplexen Strukturen des künstlerischen Schaffens. WolfRabe begleitete das Kunstprojekt im Sinne eines Gesamtkunstwerks, das in seiner Vielfalt alle Beteiligten miteinschloss und einen weiten Bogen bis hin zu seiner eigenen Arbeit in den Brückentürmen spannte. „Flieg.Engel.Flieg.“ hieß seine Installation im Innern des zweiten Turmes und gab die thematische Vorlage für die „Zwei Türme“, die im Künstlercamp geschaffen wurden. Indem er die Geschichte der Zwillingstürme der Brücke mit dem Schicksal der Twintowers vom 11. September in New York verknüpft, transferiert er die historische Vergangenheit mit immer noch aktuellen Ereignissen der Weltpolitik.

Neuinterpretation des Genius Loci

Es geht ihm um das Bewältigen unfassbarer Geschehnisse, um Gewalt und Tod. Zugleich aber spielen die Hoffnung und der positive Wandel eine entscheidende Rolle. Die Balance zwischen Gut und Böse, Sterben und Leben, Liebe und Hass, Angst und Freude sind die disparaten Pole, die in seinen Installationen zum Ausdruck gelangen. Die Schüler entwickelten somit ein auf den Genius Loci bezogenes Kunstwerk mit einer darüber weit hinausweisenden Interpretation. Hier sollten ihre persönlichen Eindrücke, Empfindungen und Assoziationen einfließen und – Gestalt finden: Schattenrisse ihrer Körper auf Folien gemalt, darin geschriebene Sprüche, Worte und Gedanken. Gespannt auf riesigen Metallgerüsten inmitten der waldigen Umgebung. Unterhalb des mächtigen Massivs der Erpeler Ley, auf freier Wiesenfläche und oberhalb des Rheinufers lebten die jungen Künstler für eine Zeit lang mit ihrem Werk, waren lebender Bestandteil desselben, das sich von Tag zu Tag veränderte.

Zukunftsvisionen

Diese prozesshafte Auseinandersetzung und unmittelbare Entwicklung zeichnet die Arbeitsweise von WolfRabe aus. Mit ungeheurer Intensität versinkt er in einem sich stets wandelnden Schaffensprozess. Einem Perpetuum Mobile vergleichbar, das – einmal in Gang gesetzt – fortwährend in Bewegung bleibt und dabei Energie freisetzt. Energie, die für den Künstler Inspiration, Assoziation und Reflexion bedeutet. Insbesondere durch den reflexiven Charakter entsteht schließlich ein sich stets bedingender und einander durchdringender Impuls zwischen Künstler und Kunstwerk. Existentielle Erlebnisse werden auf diese Weise verdichtet und zugleich auf eine rezipierbare Ebene gebracht. Sowohl der Betrachter als auch der Künstler selbst können durch das künstlerische Medium in einen Dialog treten. Die Installation im Turm „Flieg.Engel.Flieg.“ versinnbildlicht insofern nicht nur das Schicksal der Opfer des 11. Septembers sondern insgesamt die Endlichkeit menschlichen Seins. Gleich dem Totentanz, wie man ihn aus Darstellungen seit dem 14. Jahrhundert kennt, tanzen die herunterhängenden Knochen zum klappernden Takt der musikalischen Einspielung von Frank Witte und deuten zugleich auf die Gleichheit des Menschen angesichts des Todes hin. In der Landart-Installation „Zwei Türme“ nimmt der kollektive künstlerische Akt diesen Gedanken wieder auf, füllt sich aber mit Hoffnung und Zukunftsklängen. Wünsche und Träume der Schüler finden hier Platz und verweisen auf die Möglichkeit der positiven Wendung durch menschliches Handeln. Ein Kunstwerk, das auch als Metapher für die Brückentürme verstanden werden kann: Als Zeichen kriegerischer Vergangenheit weisen sie nun friedlich und hoffnungsvoll in die Zukunft.

Alexandra Wendorf M.A., Chefredakteurin Junge_Kunst

Ausstellung in den Türmen

Leo Brenner

„Insekten inspirieren seit Jahren meine Arbeiten. Oberflächen, Häute, Schuppen, Flügel, feinste Härchen oder Stacheln nehmen wir erst beim genauen Hinsehen wahr. Malerische Details zeigen uns diese Schönheiten.“

Leo Brenner

Insekten – das Leben in seiner Farbigkeit und Vielfalt, vielgestaltig, von Klang und Geräuschen erfüllt, vom Pochen des Lebens bestimmt. Es pulsiert in vielfältigen Rhythmen, vom Wind in alle Richtungen getragen und spiegelt das Lebendige wider.

Der Prozess des Sterbens und der Tod vollzieht sich im Rückzug oder als Beute, findet im Stillen, Leisen statt. Wo vormals lautes, pralles Leben war, ist durch das zarte Einspinnen, lähmende Stille, gar völlige Lautlosigkeit eingetreten.

Wie Spinnweben überziehen feine, weiße Fäden den Raum. Kokonartige Gebilde, farbenfrohe, an Flügeltiere erinnernde Gestalten sind von den Fäden umwoben, buchstäblich eingesponnen. Brenner hat in seiner Rauminstallation der Natur entnommene Vorgänge übertragen und gibt so die Pole zwischen Leben und Sterben wieder. Laut im Sinne des Lebens mit all seinen Geräuschen und Tönen, leise im Sinne des Unbewegten und Ablebens.

Das Leben ist laut, der Tod ist leise.

Leo Brenner geboren 1940. Fachausbildung in der Lack- und Farbenindustrie, daneben seit 1960 Beschäftigung mit Malerei und Kunstgeschichte. Seit 1986 Referent in der Erwachsenenbildung, Seit 2000 eigene Malschule in Aachen.

Ausstellungen (Auswahl):
2006 De Kunstclub Eindhoven NL; Canthe Kunstverein Ratheim; Die Verschiedenheit ist meine Kraft; Pomesse d´un Voyage Brunssum NL; Heilpädagogisches Zentrum Jülich; 2007 Erde und Feuer, De Kunstclub Eindhoven; Galerie Signe Heerlen NL; Promesse d'un Voyage Brunssum NL; Erde und Feuer Galerie August Stein Jössnitz; 2008 Farbe + Eisen Gasmaschinenzentrale, Unterwellenborn; 2009 EVBK Prüm.

„Schwirrende Farbe – Lähmendes Dunkel“
Pappmaché, Acrylfarbe, verschiedene Materialien, 25 x 90 cm – 35 x 140 cm; 2009

Monika Brenner

„Ein großes dunkles Bollwerk, einst monumental und uneinnehmbar erscheinend, heute teilweise zerstört und ohne Bestimmung zurückgelassen. In neuen Zusammenhängen erfahren wir noch die Ausstrahlung seiner monströsen Ausführung. Das hat mich zu meiner Arbeit inspiriert.“

Monika Brenner

Materialbeschaffenheit und deren Wirkung spielt für Monika Brenner eine wesentliche Rolle. Diese eher sinnlich motivierte Herangehensweise führt zu Werken, in denen Materialien und Idee verschmelzen. Hierbei wird insbesondere der Papierherstellung von Schöpfen, Gießen bis hin zum Leimen und Kleben große Aufmerksamkeit geschenkt, um vielfältige Anstöße für den kreativen Schaffensprozess zu erhalten.

„Ein Idee weiterführen, ihre Tiefen ausloten, das Material zum Sprechen bringen“, diese Möglichkeiten greift Brenner in ihrer aktuellen Arbeit „Gespiegelt“ auf, um die Aspekte von laut und leise sichtbar zu machen: Eine größere Anzahl halbkugeliger Papiermasché-Schalen, dünnwandig und zerbrechlich, wurden mit schwarzem Wachs ausgegossen. In dieser einfachen und schlichten Ausformung sollen sie ein Stück Unendlichkeit abbilden; ruhig und unveränderlich. Durch das Einfüllen von Wasser, wird diesem Aspekt ein Spiegel durch die reflektierende Wasseroberfläche entgegengesetz und somit die Endlichkeit symbolisiert.

Schaut man in diese Form eines Spiegels, wird dem Betrachter ein intimer Blick gewährt. Es entsteht das Bild einer persönlichen, individuell geprägten Zeit. Indem wir mit hoher Geschwindigkeit laut vorbeidonnern, wird diese Stille jäh unterbrochen. Lautes Geräusch wird von außen in die Türme buchstäblich hereingeschwemmt, das Mauerwerk scheint zu vibrieren; unfreiwillig und unausweichlich entsteht Bewegung. Mit einem Mal ist der (leise) Spiegel zerbrochen und der Moment des Innehaltens beendet. Die (laute) Außenwelt ist präsent und verhindert den kontemplativen Augenblick und das Ruhen in sich selbst.

Monika Brenner ist 1946 geboren, technisch-zeichn. Ausbildung. Auseinandersetzung mit handwerklichen und künstlerischen Techniken, seit 1978 eigene Werkstatt.

Ausstellungen (Auswahl):
Seit 1983 regelm. Beteiligung an Ausstellungen; 2007 – 2009 Kunsttour Maastricht; 2007/2008 Ich kann gehen, dreieck e.V./MISEREOR, Wanderausstellung u. a. Aachen, München, Berlin, Dresden, Hannover (Katalog); 2008 Cubes ARTIUM KUNSTSALON Bad Honnef; Rouge en vert, Temporäre Gärten aix arcadia Aachen, Farbe und Eisen Unterwellenborn/Saale; 2009 Rouge Noir Farbe Form 15 Jahre dreieck e.V. Aachen, EVBK Prüm (Katalog), Arbeiten in öffentlichem und privatem Besitz.

„Gespiegelt“
Papier geklebt, Sand, Wachs, 24 Halbkugeln, Durchmesser ca. 28 cm, 1997/2009

Annette Buttenbender

„10 Tage rollte das Material von 18 Regimentern über die Ludendorff Brücke, die laut Aussage des Oberbefehlshabers ihr Gewicht in Gold wert sei … dann stürzte sie am 17. März 1945 ein.“

Annette Buttenbender

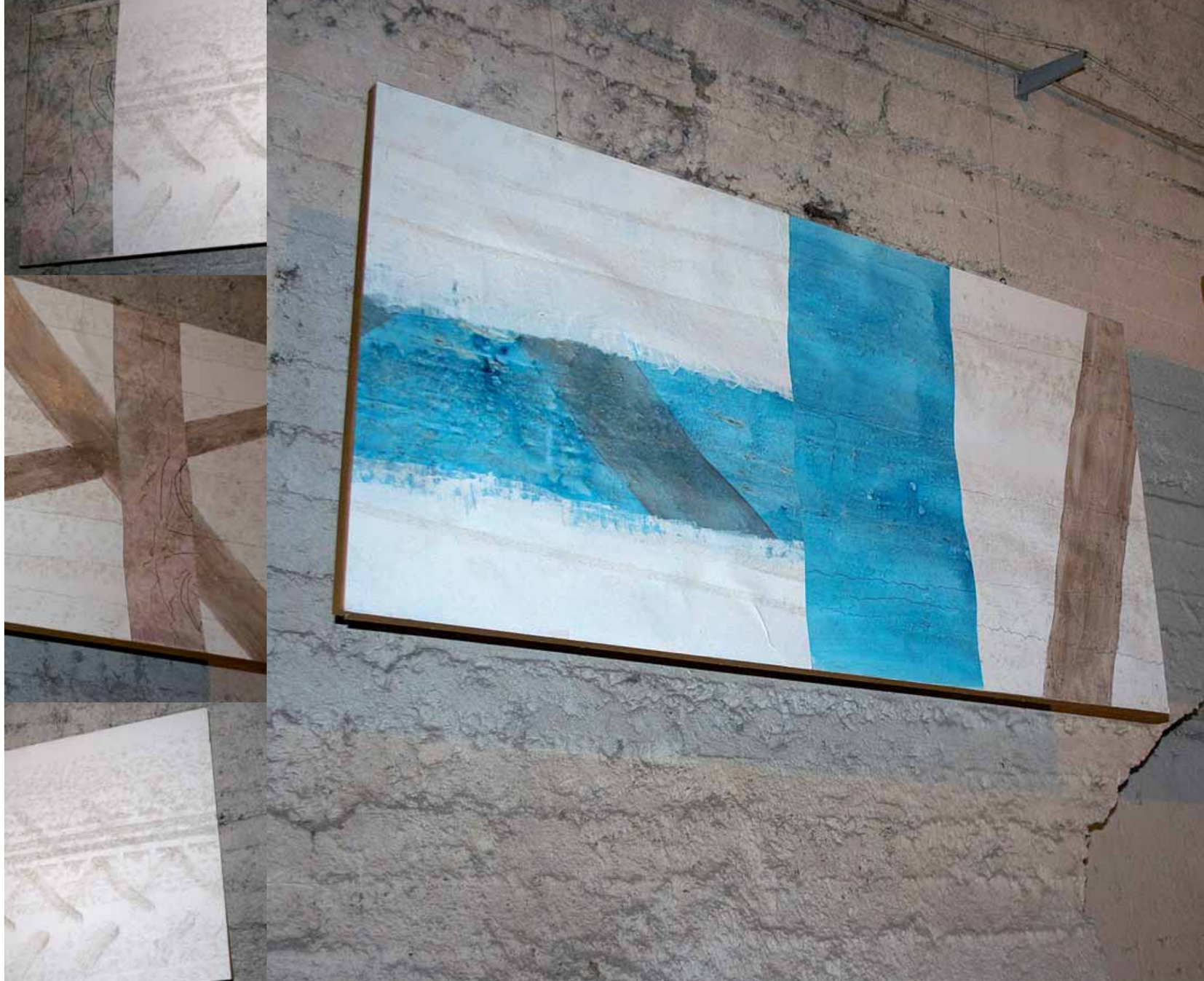
Reifenspuren, Stahlgerüstmotive und Gold bilden die Grundlage für zarte Erinnerungsbilder aus den Elementen Wasser, Himmel und Erde, die in rhythmischen Bewegungen auf dem rollenden Grundton der Reifen daherkommen.

Die Installation von Annette Buttenbender arbeitet mit Motiven, die sich an die Vergangenheit der Brücke anlehnen. Auf dickem Papier sind Reifenspuren und -abdrücke zu erkennen. Die Bewegung des Fortschreitens, das Rollen der Reifen und Räder wurde für den Moment festgehalten und sichtbar gemacht. Abstrakte Linien fügen sich in der Reihung der einzelnen Bilder zu einem Ganzen zusammen. Dabei wandelt die Künstlerin vorgefundene Bruchstücke und Assoziationen kompositorisch zu einem neuen Weg: „… einem erhöhten, träumenden Weg, während sich „das Wunder von Remagen“ in den beiden Goldbahnen kristallisiert“. Buttenbender lädt ein, den feinen Spuren zu folgen, den leisen Tönen zu lauschen. „Von einer Brücke … von Leben und Sterben … von Wunder und Gold … von Spuren und Abdrücken … die erst laut im Kriegsgeschehen … aber dann im leisen Nachklang ihren Schatz offenbaren.“

Annette Buttenbender lebt und arbeitet seit 2005 in der Nähe von Bordeaux in Frankreich. Geboren 1958, Gesangsausbildung und Tätigkeit als Sängerin, 1997 - 1999 Keramiklehre, 2000 Studium der Bildhauerei, Unterrichtstätigkeit als Assistentin im großformatigem Malen an der Akademie Bad Reichenhall, 2004 Diplom Bildhauerei an der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft.

Ausstellungen (Auswahl):
2006 „Ernestine“, Einzelausstellung im Park von Thias, Isle, Frankreich; 2007 „VIE VECUE La nouvelle collection ... prêt à ... jeter? Was die Altkleider erzählen vom letzten Hemd ... vom ersten Hemd ... und vom Hochzeitskleid von Tante Mimi, Einzelausstellung Limoges; 2009 „rot nach maß“ 9 Säulen mit rotem Stoff bespannt für „Colours red“ Ausstellung des FJK.

„Rheingold ... leise Töne auf der Reifenspur“, Installation aus 16 Bildern, und 2 Goldbahnen in Sockeln, Acryl, Graphit auf Papier, 2009



Angelika Ehrhardt-Marschall und Josef Marschall

„Nur wenn ihr vom Fluss der Stille trinkt,
werdet ihr wirklich singen.“

Khalil Gibran

Die Ängste, die in den Arbeiten „Kopfarmee“ zum Ausdruck gebracht werden, beschreiben die emotionale Grenzsituation der Soldaten (gefangen in den Brückentürmen), die sie zu augenblicklicher Veränderung zwingt, damit sie diese Ängste aushalten, ertragen können: „Vom Fluss der Stille trinken.“

Die Musik- und Klangkomposition vertieft die Thematik: „Werdet ihr wirklich singen.“ Es ist der Kreislauf von Leben und Tod, der in der gemeinsamen Arbeit des Künstlerpaares künstlerisch verarbeitet wird. So wäre das Gedicht von Kahalil Gibran um die letzte Strophe zu ergänzen: „Und wenn die Erde eure Glieder fordert, dann werdet ihr wahrhaft tanzen.”

Laut im Sinne des wahren Lebens, das nur in der Erkenntnis der Sterblichkeit erlangt werden kann. Leise in der Bedeutung der Ehrfurcht und tiefen Freude um die Freiheit, die dadurch gewonnen werden kann. An einem Ort wie der ehemaligen Brücke von Remagen liegen diese Pole des menschlichen Daseins offen und spürbar. Das Kunstwerk geht somit über den intendierten Bedeutungsgehalt hinaus und tritt in den Dialog mit der Geschichte.

Angelika Ehrhardt-Marschall ist seit 1994 freischaffend als Malerin tätig, Atelier in Oberwinter/Remagen. Seit 1996 Ausstellungen im In- und Ausland, Ankauf im In- und Ausland, Gründungsmitglied der Bonner Künstlergruppe „seven“.

Ausstellungen (Auswahl):
2004 Stille zwischen Licht und Schatten, Ev. Akademie im Rheinland, Bonn; 2005 St. Servatius kath. öffentliche Bücherei in Siegburg; 2006 Begegnungen, Sophienhöhe, Königswinter, Wandlung, Haus des Abschieds, Bad Honnef; 2007 Sehen, Hören, Fühlen, Galerie Knauf, Köln; 2008 Wandlung, Trinitatis Kirche Bonn.

„Kopfarmee“
Bild-Klanginstallation, Acryl-Mischtechnik auf Leinwand, 12 Einzelarbeiten, montiert auf Metallständer, 12 Klangkompositionen, 2006 – 2009

Mirko Stefan Elfert

„Ist es nicht die Aufgabe der Kunst, uns gerade da zu überraschen, zu verunsichern, wo wir uns ganz sicher waren. Das Natürliche mit dem Künstlichen vertauschen – staunen, nachdenken und zweifeln – damit wir jeden Augenblick unsere Realität neu hinterfragen.“

Mirko Stefan Elfert

Fast unbemerkt, da nahezu unscheinbar und unsichtbar: Zwei kleine Aluminiumplättchen hängen an feinen Drahtseilen an dem groben Mauerwerk einer Wandnische herunter. Kaum im Raum wahrnehmbar, verweisen sie in ihrer reduzierten Form auf ein visuelles sowie akustisches Phänomen: Wie kann man hören, ohne zu hören, wie kann man sehen, ohne zu sehen? Indem Mirko Stefan Elfert die Blindenschrift, die sogenannte Braille-Schrift einsetzt, lässt er den sehenden Betrachter ratlos werden. Er wird gezwungen, durch Fühlen und Tasten buchstäblich zu begreifen und intellektuell die Begriffe „laut“ und „leise“ nachzuvollziehen.

In der Installation werden die beiden Begriffe „laut“ und „leise“ ihrer eigentlichen Wahrnehmungsform beraubt und in eine neue Wahrnehmungsebene versetzt. Die Möglichkeit der akustischen Unterscheidung zwischen „laut“ und „leise“ wird radikal eliminiert. An die Stelle der akustischen Unterscheidungsmerkmale in Form von immateriellen Schallwellen treten nun haptische, materialisierte Unterschiede, die eine Differenzierung der beiden Begriffe auf visueller Ebene ermöglichen.

Durch die Verwendung der Braille-Schrift wird die Unterscheidung zusätzlich „codiert“: Die Möglichkeit der Unterscheidung „Laut und leise“ hängt nun nicht mehr von der subjektiven Wahrnehmung des Individuums ab, sondern setzt das Wissen um diesen „Code“ voraus.

Mirko Stefan Elfert ist 1971 in Wickede/Ruhr geboren, seit 2001 Auseinandersetzung mit Objektkunst und experimenteller Bildhauerei, seit 2004 freischaffender Künstler mit vielen Einzel- und Gruppenausstellungen, seit 2005 eigene Werkstatt und eigenes Atelier in Menden/Sauerland; 2009 Stipendium der Otmar Alt Stiftung, Hamm.

Ausstellungen (Auswahl):
2009 Hamm, „Landnahme“, Abschlussausstellung – Stipendium, 2008 Soest, „Die Erben Wilhelm Morgners“, KKV Soest, Wilhelm Morgner Haus, Katalog Iserlohn, „ART TO TAKE“, Hist. Fabrikanlage Maste Barendorf, Bad Honnef, „CUBES“, FJK ARTIUM Kunstsalon, Katalog, Kamen, „ART Kamen“, Kunstmesse, Bad Laer, Bad Iburg, Bad Rothenfelde, „Kreuzungen“, Menden.

„Spürbarer Unterschied – Wer nicht hören will, muss fühlen“
Material/Technik Braille-Schrift auf Aluminium,
ca. 2 x 6 cm, 2009.

Ulla Gmeiner

„Mit meiner Installation will ich nicht nur Gegensätze aufzeigen, sondern auch Verbindungen und Brücken andeuten.“

Ulla Gmeiner

Fasziniert vom Surrealismus des 20. Jahrhunderts, nähert sich Ulla Gmeiner in ihren Bildern und Objekten auf philosophische Weise dem jeweiligen Werk. Sie sucht die Verbindung zwischen der Welt des Surrealen und der Welt der Wirklichkeit und lässt den Betrachter so eine abstrahierte Sicht der Dinge entdecken.

Die Installation zu.flucht mit 11 Objekten, einem Gemälde, einer digitalen Bildkomposition sowie einer Klangcollage findet Raum im obersten Turmzimmer im nördlichen Brückenturm. Ein Platz, der mit seiner Abgeschiedenheit Zuflucht bot, zugleich aber auch ein gefährdeter Ort war. Diese Ambivalenz von Bedrohung und Schutz spiegelt sich für Ulla Gmeiner in dem diesjährigen Thema des Brücken-Festivals „Laut und leise“ wieder. Mit ihrer Installation will Gmeiner aber nicht nur Gegensätze aufzeigen, sondern auch Verbindungen und Brücken andeuten, sichtbar in den zweiteiligen Objektkisten, in denen immer wieder die zwei Hälften verbunden sind und dialogisierend in Verbindung treten. Mit Fundstücken aus den Brückentürmen, Artefakten aus vergangenen Zeiten und Objet trouvés schafft sie poetische Bildobjekte, die erzählerisch Vergangenheit und Gegenwart verbinden. Durch die musikalische Untermahlung wird der Besucher für einen Moment der Zeit enthoben.

Ulla Gmeiner ist ausgebildete Opernsängerin, Mitglied der Chapelle Royale, Paris und seit 1999 an der Oper Bonn engagiert.

Ausstellungen (Auswahl):
Schwarz-Weiss, Haus an der Redoute, Bad Godesberg, Kunstverein Bad Godesberg, 1/Gang, Tapetenfabrik Bonn-Beuel, RED, Artium Kunstsalon, Bad Honnef.

„zu.flucht“
Rauminstallation,
Mixed Media, 2009

Sylvie Hauptvogel

„Mich interessieren die Feinheiten des Alltags, der genaue und liebevolle Blick auf das oft nicht Wahrgenommene, das Brüchige, das viel über unsere Vergänglichkeit, unsere Kultur und unsere Wurzeln erzählt.“

Sylvie Hauptvogel

Sylvie Hauptvogel zeigt in ihren auf Stoffbahnen gedruckten Fotografien einen Wohnraum. Durch die spezielle Hängung im Brückenraum ergibt sich eine räumliche Geschlossenheit: Der so entstehende innere Raum wird von drei Fotoseiten begrenzt, in den der Betrachter eintreten kann. Der fotografierte Ort wirkt durch das originale Mobiliar der 70er Jahre wie aus einer anderen Zeit und erzählt doch aus der Gegenwart. Hauptvogel durfte diese Wohnung eines Onkels im März 2009 nach seinem plötzlichen Versterben fotografieren. Sie war überwältigt von der erzählerischen Kraft dieses unberührten Ortes. Abgestimmt auf den Ort des Brücken-Festivals entwickelte die Künstlerin ihre Raum-in-Raum-Installation. Sie installiert ihren fotografischen Raum in einen Raum aus Beton und Stein, lässt den persönlichen Ort in einer von Patina überzogenen Ruinenumgebung mit schwerwiegender Geschichte temporär neu entstehen. Beide Räume – der reale und der fotografierte – gehen eine Symbiose ein: Sichtachsen verschmelzen, Farben überlagern sich. Die Geschichten zweier unterschiedlicher Räume gehen einen Dialog ein und versetzten den Betrachter in das Erlebnis unmittelbar spürbarer Historie.

1970 in Göttingen geboren, lebt und arbeitet Sylvie Hauptvogel in Wuppertal. 1990-95 Studium Pharmazie. Seit 1996 approbierte Apothekerin. 2007 2. Preis „Forever Young“ Brotfabrikgalerie Berlin.

Ausstellungen (Auswahl):
2004 „Badeanstalt“ Reinraum e.V. Düsseldorf; 2006 „Ortung“ Galerie im Turm, Wuppertal; „Scharf am Ball“ Handwerkskammer Düsseldorf; „Transfer“ Werkzeugmuseum Remscheid; 2007 „Forever Young“ Brotfabrikgalerie Berlin; „stand.punkt“ Kunsthalle Barmen, Wuppertal; 2009 „dialog“ Museum Baden, Solingen,; „Heimat“ 36. Kunsttage Detmold

„Onkels Wohnung ...
in stiller Erinnerung“
analoge Fotografie/
Digitaldruck auf Stoff,
Druck jeweils 100 x 150 cm,
2009

Herbert Höcky

„Die Installation soll Mut machen, sich gegen jede Gewalt zu sperren.“

Herbert Höcky

Sperren

Drei weiße Skulpturen aus jeweils zwei sich selbst tragenden Elementen vermitteln dem Betrachter die Assoziation zu Straßensperren. Die Installation will auf ein bewegendes Ereignis unserer Geschichte verweisen: Hier begann im 2. Weltkrieg der Prozess des Anhaltens und Einhaltens, das Ende der Diktatur, der Anfang von Freiheit. Die leisen Töne in reinem Weiß und die markante und eindeutige Formgebung fordern zur Beendigung von Herrschaft und Willkür auf.

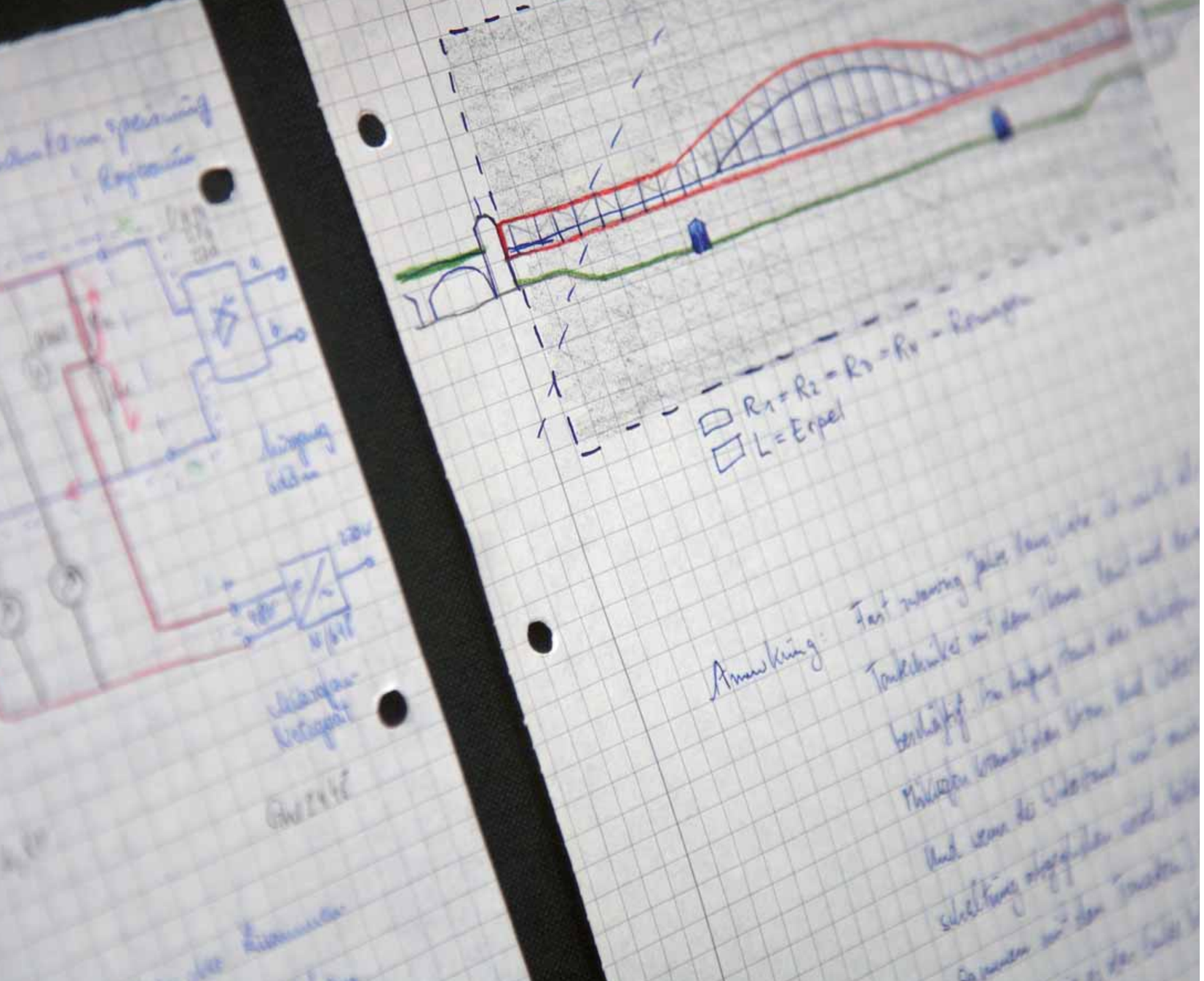
Strudel

Einzelne leicht gekrümmte weiße Elemente liegen scheinbar geordnet, aber auch ungeordnet auf dem Boden und führen zu einem Strudel zusammen. Dazwischen Basaltschotter, wie er typisch ist für diese Umgebung. Die Bewegung eines Strudels beginnt außen leise und scheinbar ungefährlich in harmonischer Schönheit. Aber je näher man sich dem Inneren nähert, desto lauter wird der Strudel, bis er mit seiner ungestümen Kraft und Schnelligkeit alles beherrscht. Wer in einen Strudel gerät – im Rhein, im Meer, im Leben – der kann kaum über sich selbst bestimmen, der Strudel zieht ihn in eine Situation, der er ausgeliefert ist. Angst, Tod und Vernichtung drohen. Dennoch: Hinter der leisen Schönheit und Leichtigkeit verschwindet das laute Entsetzen einer Gefahr.

Geboren 1946 in Ludwigshafen, 1967 – 1973 Werkkunstschule Mannheim, Meisterschüler bei Hans Nagel, ab 1973 freischaffender Künstler, 1978 – 2003 schöpferische Pause.

Ausstellungen (Auswahl):
2004 – 2009 „Schwarz-Weiß“, Haus der Redoute, Bad Godesberg; 2006 BBK, Künstlerforum, Bonn, Kurfürstliches Gärtnerhaus, Bonn; 2007 „Fifty-Fifty“, Haus der Redoute, Bad Godesberg, „HeymArt“, Rathausgalerie, Hirschberg; 2008 Galerie Sztuki, Rybnicke, Polen; 2008/2009 „Verflechtungen“, Lebens-KunstMarkt, Remagen, Offene Ateliers, BBK Rheinland-Pfalz; 2009 „Krumme und Grade“, Galerie Artspace K2, Remagen, Teilnahme „A6“, Galerie Artspace K2, Remagen; 1972 Förderpreis der Stadt Ludwigshafen

„Strudel“
Bodeninstallation, Basaltschotter und Holz, weiß gefasst, 2009



Angelina Konrad

„Aus meinen Schulheften zur Tontechniker-Ausbildung stammt das Blatt zur Widerstandsbrückenschaltung. Eine aktuelle Zeichnung greift das Thema auf und stellt es in einen ganz neuen Zusammenhang.“

Angelina Konrad

Fast 20 Jahre lang habe ich mich als Tontechnikerin mit dem Thema „Laut und leise“ beschäftigt. Am Anfang stand das Mikrofon. Das Mikrofon braucht den Strom. Und Widerstand. Und wenn der Widerstand mit einer Brückenschaltung abgeglichen wird, bildet er (zusammen mit den Tonadern) einen Phantomkreis – so wie es das Schaubild erklärt.

Und jetzt stehe ich vor den Resten der Remagener Brücke, auch sie brauchte den Strom für ihre Geschichte, und den Widerstand. Und auch hier stehe ich jetzt vor einem Phantomkreis.

So entstehen Zusammenhänge, auch wenn das eine mit dem anderen eigentlich nichts zu tun hat.

1961 in Weiden/Oberpfalz geboren, 1980 - 1981 Ausbildung zur Tontechnikerin, Ausstellungen seit 1986, 1983 bis 2002 Atelier in Köln, seit 2003 Atelier in Rhöndorf.

Ausstellungen (Auswahl):
2006 Galerie im Kelterhaus, Winningen, „Auf der Suche nach der photographierten Zeit“, Theatergemeinde Bonn; 2007 „Auf der Suche nach der photographierten Zeit – II“, Kunstraum Bad Honnef; 2008 „Cubes“, Artium Kunstsalon, Bad Honnef, „Villa Belgrano“, KM570, Boppard; 2009 „... von hier aus ... an den Rhein“, Eifelmuseum Blankenheim.

„Widerstandsbrückenschaltung“
Zeichnung auf Papier,
Rahmen: 55 x 45 cm
(2 Blätter á DIN A4),
1981/2009.

Ute Krautkremer

„Schweben weit, schweben leise.“

Ute Krautkremer

Acht Flugobjekte, die sämtlich aus Papierabgüssen einer Ursprungsform bestehen, aber unterschiedlich kombiniert und zusammengesetzt Formvarianten ergeben, hängen frei beweglich im Raum. Das geringe Gewicht der Objekte lässt bereits bei leichtem Luftzug Bewegungsspiel zu. Der damit verbundene Eindruck von Leichtigkeit wird durch die fragile, dünnwandige Formgebung verstärkt und findet in einer hellen Farbgebung Entsprechung.

„Meine Arbeit soll Momente der Stille und des Schwebens vermitteln. Absicht ist, eine vom Gefühl ausgelöste, assoziative Betrachtung zu ermöglichen. Flugobjekte aus Papier bewegen sich kaum merkbar, lautlos und fremdartig in einer Architektur die eine ganz andere (laute) Sprache spricht, eine Architektur, die unlösbar mit dem 2. Weltkrieg verknüpft ist.“

Die Lautlosigkeit der Papierflieger und ihre organische Anmutung stehen im krassen Gegensatz zu den Flugobjekten der Luftangriffe auf die Brücke und beleben einen von Zerstörung und Zerfall gezeichneten Raum, geben ihm eine neue, geradezu poetische Ausrichtung.

Geboren 1958 in Koblenz, 1979 Studium Bildende Kunst, Universität Mainz, 1986 Förderstipendium und Examen.

Ausstellungen (Auswahl):
2006 Kreisgalerie Dahn, Kunstverein Mittelrhein, Haus Metternich, Koblenz, Kunstverein Trier, TUFA; 2007 Kunstverein Essenheim, Altes Rathaus, Ingelheim, Galerie der Stadt Wörth, Haueisen Kunstpreis, Germersheim; 2008 Kunst direkt, Künstlermesse Rheinland-Pfalz, Mainz, Artium Kunstsalon, FJK, Bad Honnef, Kunstverein Mittelrhein, Villa Belgrano, Boppard, Künstlerforum Bonn, GEDOK, Galerie E. Tent, Koblenz; Kulturzentrum Saint-Cloud, Paris, GEDOK, Höhlerbiennale, Gera, Kurfürstliches Gärtnerhaus, GEDOK, Bonn.

„Schweben weit, schweben leise."
Papierabguss, Acryl, 8-teilig, je 110 x 35 x 25 cm, 2009

Marion Linke

Es blutet die Erde Es weinen die Völker
Es hungern die Kinder Es droht großer Tod
Es sind nicht die Ketten Es sind nicht die Bomben
Es ist ja der Mensch der den Menschen bedroht

Wolf Biermann

Kinder die zu Soldaten gemacht werden, keine Chance auf eine halbwegs normale Kindheit haben und wir hören im lauten Getöse (der Nachrichten) nicht ihr Schreien. Verstörte Kinder, verstummt in Lärm und Gewalt.

Imaginieren wir beim Betrachten, ausgelöst durch die Patronenhülsen, die laute Gewaltszenerie! Dann die duftigen Kinderkleidchen, leise, still – das Leiden der Kinder. Dieses erzeugt hier die Spannung zwischen „Laut und leise“, ausgelöst durch die Ambivalenz der Materialien.

Gehört es nicht mit zu den schönsten Bildern der Kindheit, ein fröhliches Kind auf einem Schaukelpferd zu betrachten? Dieses Pferdchen aus Maschinengewehrmunition jedoch sagt etwas anderes – der Atem bleibt einem im Halse stecken – Faszination und Schrecken stellen sich ein.

Die Installation verweist die Gedanken zu den abwesenden Kindern – abwesend, aus dem Spiel gerissen, aus dem Leben gerissen? Wir hören weg, wir sagen nichts, leise, still, verstummt im Lärmgetöse der Gewalt, zwar nicht hier, aber jetzt.

Marion Linke ist 1951 in Holzappel geboren. Sie lebt und arbeitet in Rüfenacht, Schweiz. Studium Glasveredelungstechnik, künstlerisch freischaffend seit 1978.

Ausstellungen (Auswahl):
2002 Friede ist Ausnahmezustand, BFF Bundesamt für Flüchtlinge, Kunstprojekt von Linke und Marx, Bern; ARCO Association pour la promotion de l'art contemporain; 2003/05 öffentliche Installationen, Bundesplatz Bern; 2004 Das Letzte was stirbt ist die Hoffnung, Kunstprojekt Linke und Marx in 4 Kirchen, Bern, Ittingen, Dachau; 2005 Galerie Artdirekt, Bern; 2007 Kulturfabrik Zollikofen.

„Lost Children“
Installation, Patronenhülsen, Draht, Stoffe, Holz, 2008/09

Michael Marx

„Die Ausgangsmaterialien für meine Werke sind ganz einfache, elementare Materialien, sogenannte arme Materialien, die ihre ursprüngliche Funktion oder Aufgabe nicht mehr innehaben oder in verwandelter Form als Bestandteil im Gefüge des entstehenden Kunstwerkes eine neue Bedeutung bekommen haben.“

Michael Marx

Bei dieser Installation handelt es sich vor allem um gebrauchtes, durch diverse Prozesse verändertes, zum Teil gefundenes, oder ganz banal zu entsorgendes, abfallendes Material. – Material mit eigener Geschichte, das oft auch unmittelbar mit meiner eigenen existenziellen Realität verwoben ist. Zum Beispiel wird ein ganz gewöhnlicher weißgestrichener Pappkarton zu einem Schicksalsraum für eine kleine Figur, zu einem Gefäß, welches menschliche Tragik beinhaltet und zum Ausdruck bringt.

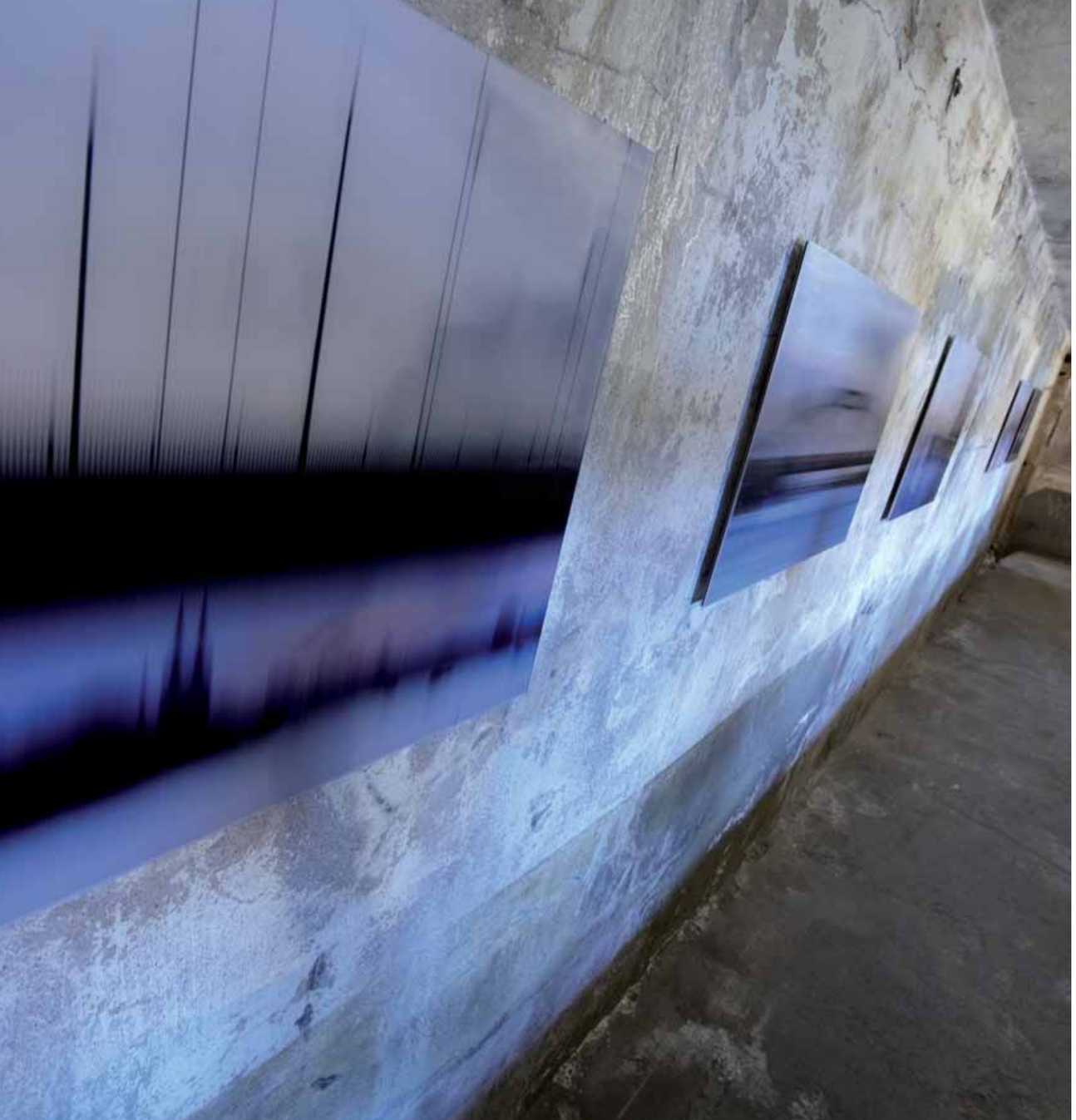
Aus dem weichen Schaumstoff einer alten Matratze, auf der vorher ein Mensch bequem und weich liegend einen Teil seines bisherigen Lebens verbracht hat, entstehen durch Verschnüren und Zusammendrücken des Materials meine Figuren, die zum Teil lebensgroß sind. Oftmals haben die Figuren eine expressive, dramatische Gebärde, womit ich den Fokus auf eine real existenzielle, bedrohliche Notlage menschlichen Seins im Gegenwärtigen richten will. – Das Mitgefühl und das Mitleiden mit dem Schicksal anderer Menschen nicht verkümmern lassen, ist eine nicht ganz einfache Anforderung, mit welcher sich der Betrachter meiner Werke konfrontiert sehen kann.

Letztlich sind meine Figuren jedoch Schicksalsträger allgemeiner, immer wiederkehrender, zeitloser, menschlicher Existenz, wie sie sich auf dieser Welt immer wieder täglich abspielt.

Michael Marx ist 1956 in Geldern geboren. Er lebt und arbeitet in Rüfenacht, Schweiz. Studium der Bildhauerei.

Ausstellungen (Auswahl):
2002 Friede ist Ausnahmezustand, BFF Bundesamt für Flüchtlinge, Kunstprojekt von Linke und Marx, Bern; 2003 öffentliche Installationen, Bundesplatz Bern; 2004 Das Letzte, was stirbt, ist die Hoffnung, Kunstprojekt von Linke und Marx in 4 Kirchen; 2004 Uni Mail, im Auftrag des Eidgenössischen Departement des auswärtigen Amtes, Universität Genf; 2005 Galerie Artdirekt, Bern; 2007 out of paradise, Aktionsraum visarte, Bern.

„Verstummter Schrei“
Installation, gebrauchte Textilien, Draht, Schaumstoff, 2008/09



Friedrich Monzel

„Die Brückenfotos wirken wie mit Licht gemalt und sind gekennzeichnet durch das Stilmittel der Bewegungsunschärfe. Die Motive werden durch bewusste Bewegung der Kamera bei relativ langen Belichtungszeiten verfremdet. Die Fotos erinnern an abstrakte Malerei.“

Friedrich Monzel

Die Arbeiten Monzels brechen gezielt mit den Sehgewohnheiten des Betrachters und beziehen ihre Spannung aus dem immer wiederkehrenden Stilmittel der Bewegungsunschärfe. Diese Unschärfe der Aufnahme bewegt das Auge: die Fotografie bleibt nicht bloß Dokumentation der Wirklichkeit, sondern wird zum Ausdruck und Eindruck von Stimmungen und Emotionen.

Monzel verwendet digitale Technik, allerdings ausschließlich für den Prozess der Aufnahme. Danach verschärft, vertieft, verändert oder manipuliert er die Farben und Formen nicht mehr am Computer. Er bezeichnet diese Technik als „in situ-Fotografie“, frei aus der Hand – ohne Stativ – „erlebte“ Bilder, die durch ihre Zufälligkeit und Unperfektion menschlich wirken. Ihre Licht- und Farbeffekte beziehen die Fotografien dabei nicht aus der Bewegung des Gegenstandes, sondern der Kamera.

Die aus der Unschärfe resultierende Abstraktion wird dabei so dosiert, dass die fotografierten Motive noch gerade zu erkennen oder zumindest zu erahnen sind. Friedrich Monzels Fotografien sind Lichtgemälde der unterschiedlichsten Motive, die durch die Klammer der gezielt und gekonnt eingesetzten Bewegungsunschärfe zusammengehalten werden.

Friedrich Monzel geboren 1949 in Trier; Studium der Chemie und Promotion, lebt und arbeitet seit 1987 in Köln. Als Fotograf ist Friedrich Monzel, der seit seiner Jugend engagiert fotografiert, Autodidakt.

Ausstellungen (Auswahl):
2009 „moments in motion“, Altes Pfandhaus, Köln; „Architektur und Farbraum“, Galerie Rainer Tillmann, Gelsenkirchen; 2008 Dauerausstellung im GLC Köln; 2007 Galerie MultiArt International, Bonn, Eksjö Museum, Schweden, Werbeagentur Selinka Schmitz, Köln, Bern; out of paradise, Aktionsraum visarte, Bern.

„Rodenkirchener Brücke“, Köln, 2008
„Mülheimer Brücke“, Köln 2008
„Südbrücke“, Köln 2007
„Brücke von Remagen, Ost“, Erpel 2009
„Brücke von Remagen, West“, Erpel 2009
Dibond-Diaplex, signiert

Sabine Neuhaus

„Sowohl die Wahrheit, als auch die Bilder sind bereits in uns.“

Sabine Neuhaus

„Sprung in den Brunnen“ lehnt an das Grimmsche Märchen „Frau Holle“ an. Bekanntlich müssen in dem Märchen die beiden Stiefschwestern Prüfungen bestehen, die einem Läuterungs- und Reifungsprozess gleichkommen.

Auf rotem Transparentpapier verdichtet Neuhaus in den angestrahlten Bildreliefs abstrakte Formen aus miteinander verbundenen Flips, wie wir sie als Füllmaterial zur Absicherung von Transportgut kennen. Sie bestehen aus Kartoffelstärke, womit sie zum lebenserhaltenden Sinnbild von Nahrung werden. Durch den Speichel von Sabine Neuhaus benetzt, haften sie auf dem Bildträger und werden zu unterschiedlichen Formen angeordnet. Inspiriert von Insekten- und Vogelnestern, übersetzt die Künstlerin diesen Arbeitsprozess seit längerem zur Gestaltung ihrer archaisch-skulpturalen Objekte. Stets spielt in den hierbei entstandenen offenen Gefäßschalen das Motiv des Schutzes und der Behausung als symbolischer Verweis auf das Leben, ebenso wie die Möglichkeit zur stillen inneren Kontemplation, eine sinnstiftende Rolle.

Die für das Brücken-Festival entwickelte Arbeit knüpft an diese Metaphorik an. Denn auch das Motiv des Brunnens verbindet in diesem Zusammenhang eine Vielzahl von Bedeutungsebenen. So verweist der Brunnen auf das Wasser als Quell des Lebens und wird zum ‚Jungbrunnen', ebenso auf das Grimmsche Märchen, indem er den Läuterungsprozess einleitet.

Barbara Hofmann-Johnson (Auszug)

Aufgewachsen in der Eifel; Architekturstudium in Essen, Kalifornien und Köln. Diplom 1988; Studium der Bildhauerei an der Alanus Hochschule (Bonn) von 2002 bis 2006. Diplom 2006; Freischaffende Künstlerin, lebt und arbeitet in Bensberg; Atelier im Technologiepark Bergisch Gladbach.

Ausstellungen (Auswahl):
2006 Diplomausstellung alte Bahndirektion Köln; 2007 Provinzialzentrale Düsseldorf; 2008 Hofgalerie Alfter, St. Nom la Bréteche bei Paris; 2009 Atrium Kunstsalon, Bad Honnef, Malerwinkel, Bergisch Gladbach.

„Sprung in den Brunnen“
Papier, Stärke und Gänsedaunen, 2009

Anke Noreike

„Ohne Scheu vor großen Themen zeigt sich die Malerei von Anke Noreike. Selbst Landschaften werden zu erotisch transformierten Erlebnisräumen. Hemmungslos? – Vielleicht. Sinnlich? – Auf jeden Fall. Ihre Malerei ist verboten weiblich. Eine sinnvolle Provokation für den lendenlahmen Kunstgenießer. Hat sie ein Thema gefunden, entstehen ganze Reihen von Bildern. Anke Noreike baut eine Beziehung zu ihren Themen auf und bleibt ihnen treu, den Heiligen, den Liebespaaren, den Orten."

Volker Altrichter

Die Fahneninstallation von Noreike zeigt Ausschnitte ihrer neuesten großformatigen Arbeiten. Spannend ist die Vergrößerung von Miniaturfiguren in überdimensionale Malerei. Dies wird im Rahmen der Installation noch überhöht, indem eine weitere Vergrößerung auf den Fahnen stattfindet. Durch die Überdimensionalisierung gewinnt das Dargestellte an Bedeutung. Die erotische Malerei steht im starken, lauten Kontrast zur beschaulichen Landschaft an der Erpeler Rheinpromenade. Dies wird auch durch die starke Farbigkeit der Malerei und die Bewegung der Fahnen im Wind unterstützt. Wer achtlos an der Brücke von Remagen vorbeifährt wird durch die Fahnen auf die historische Architektur aufmerksam gemacht.

Die Auswahl der Bilder wurde getroffen, da sie sowohl stille als auch laute Momente beinhaltet. Die erotischen Situationen können vom Betrachter subjektiv unterschiedlich empfunden werden, wodurch Konfrontation und Reflektion stattfindet – in welcher Form und mit welchem Ergebnis auch immer.

Anke Noreike absolvierte ein Kunststudium an der PH Köln. Seit 1990 ist sie freischaffend künstlerisch tätig, lebt und arbeitet in Bad Honnef. 1998 war sie Mitgründerin des „Artefact" Werkstatt für Kunst e.V. in Bonn. Seit 2000 ist sie Kunstpädagogin am Schloss Hagerhof. Künstlerische Weiterbildung bei Volker Altrichter, Düsseldorf, Thomas Egelkamp, Bonn, Martin Mohr, Berlin.

Ausstellungen (Auswahl):
1998 Frauenzentrum, Bad Honnef; 2001 Gut Helmeringen, Ulm; 2006 Performance mit Martin Mohr an der Europäischen Kunstakademie, Trier; 2009 Abschlussausstellung Master ArteFact, Bonn; Kunstraum 320, Köln.

„Reflexionen/Reflektionen"
6-teilige Fahneninstallation,
Sublimationsfahnendruck,
2008/09

Franca Perschen

„Schließen wir die Augen und hören bewusst hin, überqueren wir Flüsse, überwinden Mauern; der Horizont erstreckt sich weiter als der Blick je reichen wird und die Linie wird zum Ausdruck reiner Wahrnehmung.“

Franca Perschen

Wir zeichnen meist das, was wir sehen oder geben inneren Bildern und Gefühlen Ausdruck durch die Linie. Immer aber, wenn wir Stift und Papier zur Hand nehmen, zeichnen wir unbewusst auch das, was wir hören. Geräusche fließen in die Zeichnung ein, sie beeinflussen unser Befinden.

Lassen wir ihnen den Vorrang, schließen die Augen und hören mit neuer Aufmerksamkeit, erlauben wir ihnen den direkten Weg zwischen Wahrnehmung und Handeln zu gehen – in die Zeichnung hinein. Es entsteht eine kurze Notiz des Momentes. Die außerhalb entstandenen Tuschezeichnungen auf Papier sind auf Zinkblech aufgezogen, ihre Oberfläche ungeschützt. Der damit verbundene Prozess der Veränderung lässt die Zeichnungen Teil des Ortes werden. Sie stehen den direkt auf das Mauerwerk des Ausstellungsraumes gezeichneten Wahrnehmungen gegenüber.

Das Raumgefühl, gemeinsam mit dem, was von Innen und Außen an Geräuschen hineindringt, stellt sich direkt an den Wänden dar. Die Linien aus Kohle, Kreide oder weichen Steinen verblassen mit der Zeit. Was bleibt, ist der Stein und die Idee von Wahrnehmung einer Person in diesem Raum.

Franca Perschen ist 1967 geboren, Autodidaktin, Schwerpunkt der künstlerischen Arbeit sind Holz, Zeichnung, Illustration.

Ausstellungen (Auswahl):
2008 Holz Zeichnung, Amtsgericht Königswinter; 2007 Kommunikation in den Räumen der Firma ManageMentality; 2005 wer zeichnet, wechselt die Augen aus Kulturzentrum Hardtberg/Bonn; 2002 von Kopf bis Fuß, Frauenzentrum Bad Honnef/ Königswinter.

„Zwischen laut und leise liegt die Faszination der Wahrnehmung“
Tusche auf Papier, Kreide, Kohle und Stein auf Mauerwerk, 20 Tuschezeichnungen, 15 x 15 cm, 2009

Monika Radhoff-Troll

„Die Tischkultur steht exemplarisch für das Ausschöpfen der Ressourcen anderer Länder. Mit afrikanischer Erde beschichtet, erscheint die Installation als stilles Tête-à-Tête und lädt den Rezipienten zu einem nachdenklichen Mahl ein.“

Monika Radhoff-Troll

Nahrungsaufnahme ist für alle Menschen Bestandteil des Lebens; das gemeinsame Essen an einem gedeckten Tisch wird in der Installation „African dinner“ thematisiert. Abhängig von wirtschaftlichen und kulturellen Voraussetzungen finden Mahlzeiten sehr unterschiedlich statt. Wo Menschen sich glücklich schätzen Essbares zu besitzen, spielt die Art und Weise der Essensaufnahme eine untergeordnete Rolle.

Die gehobene Tischkultur, sowie die daran gekoppelte Lebensweise entspricht dem Bedarf an Ressourcen, die wir zur Herstellung der erforderlichen Konsumgüter und Lebensmittel benötigen. Schon lange lässt sich dies nicht mehr mit unseren eigenen Energiereserven bewältigen.

Wieder findet eine Art Kolonialisierung auf dem afrikanischen Kontinent statt – Industrieländer decken dort ihren Bedarf an Ressourcen. In großem Stil wird Land aufgekauft und es werden Verträge geschlossen, die keine Rücksicht auf Bevölkerung oder Umwelt nehmen. Habgier und Machtstreben führen zusätzlich zu weiteren kriegerischen Auseinandersetzungen. Zurück bleibt ein ausgebeuteter Kontinent, eine notleidende Bevölkerung und ein Flüchtlingsstrom, der unter menschenunwürdigen Bedingungen versucht zu überleben.

1994/95 und 2006 - 09 Gründungs- bzw. Vorstandsmitglied des dreieck.triangle.driehoek e.V.; Seit 1987 selbstständig als Kunstmalerin; 1978 - 1985 Studium Kunst/Textilgestaltung, RH/WTH Aachen, 1. und 2. Staatsexamen.

Ausstellungen (Auswahl):
2009 Natuur Historisch Museum, Henn art, Maastricht, NL; Aula Carolina, Aachen; 2008 Kunsthuis Theo Hübens, Maastricht, NL; Kunstroute, Museum Burg Frankenberg, Aachen; Galerie Windkracht 13, Den Helder, NL; KunstTour Maastricht, NL; Cafmeyer Gallery, Knokke, Belgien.

„African Dinner“
Mixed media, Acryl, afrikanische Erde, Sand auf Objekten, 120x120x113 cm, 2008

WolfRabe

FLIEG. ENGEL. FLIEG.
Kreuz ohne Gekreuzigter?
Engelshaar ohne rettender Engel?
Unerhörter Tanz ohne sichtbare Bewegung?

WolfRabe

Kreuz. Dornenkrone. Nägel. Vom Gekreuzigten keine Spur. Einzig ein kleiner Papierflieger verweist – wie öfter bei WolfRabe – auf die Gefallenen der Twin Towers von 9/11. Beim Blick in die Tiefe: ein hölzernes Rechteck. Dornenumrankt greift es den Brückenturmgrundriss und die Kreuzigungsthematik auf. Tief unten eine Vielzahl von Knochen, regungslos in der Schwebe. Sie hängen an goldenen Fäden. Einfallendes Licht färbt sie golden, Engelshaar gleich.

Eben noch regungslos verharrend versetzen eingespielte Klänge von Tönefänger Frank Witte die Knochen in hörbare Schwingung – Ton und vorgestellte Bewegung zu einem unerhörten Tanz verdichtend. Sind es unerlöste Seelen, die da gepeinigt auf und ab springen? Oder wir, die Lebenden? Wer sich bei so viel Pein lieber abwendet, trifft auf ein Schild: Exit. Hält uns der Künstler da einen Ausweg offen?

Ich frage mich: Hatte der verzweifelte Tanz nicht auch etwas Helles, anmutig Lustvolles? Ein winziges Engelchen in der Kreuzaufhängung nährt die Hoffnung, im Dunkel von WolfRabes Werk das Lichthafte zu erkennen. Und deutet der zur Friedenstaube taugende Papierflieger nicht den Weg an, wie sich alles Selbstzerstörerische ins Positive wenden ließe?

Gedanken zum Werk aufgeschrieben von Dorothea Schmitz

WolfRabe, 1954 geboren in Vollmerhausen, lebt und arbeitet in Bornheim. Bis 1996 Vermessungsingenieur, 2000 – 2004 Kunststudium, Alanus Hochschule, Alfter.

Ausstellungen (Auswahl):
2006 Spielt mir ein Totenlied, Bonn, Hasenfratz, Bonn, Gefallen, Bonn; 2007 weset, Mönchengladbach, Die andere Seite – widermal, ZWEI TÜRME, Erpel; 2008 „Angsthase – Pfeffernase“, Bad-Honnef, Verpuppung der Erzengel, Bonn; 2009 Not – Leid – Ende, Kierspe, Liebe Deinen Nächsten, Pößneck, Das Haus der Engel, Bonn.

„Flieg. Engel. Flieg.“ Installation mit Klangarrangement von Frank Witte, Mixed Media, 2009.

Andreas Rein

„Die schwarzen schweren Mauern bekommen ihr Ohr und lauschen auf das, was von draußen reinkommt.“

Andreas Rein

Horch, was kommt von draußen rein. Das Kratzen und Rauschen des Draußen, eingefangen und transportiert in einer Schubkarre. Und dann ganz klein gemacht und durch einen dünnen Draht ins Innere der dicken Mauern gebracht.

Senden, Leiten, Hören und Offenbaren. Es lässt das nicht Sichtbare erscheinen. Geräusche werden aus dem Zusammenhang gerissen – ohne zu wissen woher und warum, und wieder zu einem Ganzen neu zusammengesetzt. Die Trutzburg wird geöffnet für das, was draußen stattfindet.

Andreas Rein verbindet die Außen- mit der Innenwelt und lässt den Besucher Teil haben an etwas, das ihm zuvor verborgen blieb. Indem er die Geräusche außerhalb der Türme in das Innere transportiert, wird die Aufmerksamkeit auf etwas nicht Sichtbares, wohl aber Hörbares gelenkt. Es ist die Abstraktion des Tones und des Geräusches, die hier erzeugt wird und dem Besucher neue Impulse der Rezeption bietet.

Andreas Rein 1955 geboren in Köln, lebt und arbeitet in Bad Honnef. 1981-88 Studium der Freien Malerei. FH Köln bei Prof. Kraemer, Meisterschüler. 1983 Arbeitsstipendium der FH Köln. 1986 Max-Ernst-Stipendium. 1988 Stipendium Künstlerbahnhof Ebernburg.

Auszeichnungen (Auswahl): 1989 Perron-Preis, Frankenthal; 1992 Premio Agazzi, Bergamo; 1992 Kunstpreis Hof de Bist, Antwerpen; 1995 Kunstpreis des Lippe-Kreises; 1996 Kunstpreis Welde Bräu; 1998 Auszeichnung Kunstverein Stuttgart.

„Wie man reinruft, so schallt es heraus“
Installation, Mixed Media (Schubkarre, Seil und Blechbüchse), 2009

Anja Schindler

„Jeder Ort erzählt seine Geschichte, man muss lediglich leise sein, um sie zu hören.“

Anja Schindler

Es ist ein großes Puzzle – die dunkle Vergangenheit. Ich wage nicht darüber zu urteilen, kann mir nur Gedanken machen über Orte – Gefühle spüren und versuchen dafür Bilder zu schaffen. Vergangenes in Worte zu fassen ist schwer, über das Alltägliche lässt sich leichter reden. Aber unsere Seelen wissen und vergessen nicht. Ich wünsche allen Menschen die Kraft, das Gelebte niederzuschreiben – die Verluste, das Leid, die Ängste, die Sehnsüchte – all das leise einem geheimen Tagebuch anzuvertrauen, damit der große Knoten des Schweigens platzt und wieder Raum für neue Gedanken entsteht.

Forschen, Bewahren und Ordnen spielen eine zentrale Rolle in Anja Schindlers Arbeit. In Installationen, die an die Kunst – und Wunderkammern des 17. und 18. Jahrhunderts erinnern, wird zusammengefügt, was scheinbar nicht zusammen gehört. Handgeschriebenes, alte Landkarten, Fotos, Briefe und andere Erinnerungsstücke in Öl eingelegt und konserviert, stehen in Flaschen aufgereiht in seltsamen Regalen und Kästen. Daneben skurrile Objekte und exakt geordnete Aufbewahrungskästen. Nicht das Einzelstück steht im Vordergrund, sondern die Gesamtkomposition, die alles vom Sammlungsgegenstand bis hin zum Ausstellungsmobiliar mit einbezieht.

Anja Schindler, 1963 geboren in Bremen, 1984–92 Studium Hochschule für Künste, Bremen. Nach 14 Jahren in Italien, lebt und arbeitet sie jetzt in der alten HIFA-Strickwarenfabrik in Klotten/Mosel.

Ausstellungen (Auswahl):
2009 Camera delle meraviglie, Pavillon Gerhard-Marcks-Haus, Bremen; Wirbellose, Schloss Sayn; Schmetterlingsgarten, Sayn; 2008 Rasna – die Etrusker, Akademisches Kunstmuseum, Bonn; 2007 La luce dell' Umbria, Galerie Bauscher, Potsdam, Salon 2007, Grand Thèatre, Luxembourg.

„Caro Diario – ein Ort zu Ehren der Erinnerungen“ Installation, Mixed Media, 2009

Anna Stöcker

„Ein Stück meiner inneren Welt als Realität schaffen und damit Realität verändern.“

Anna Stöcker

Meine Arbeit ist in erster Linie von den Räumlichkeiten der Brückentürme beeinflusst worden. Dabei fiel meine Wahl auf den obersten Raum, der mich am meisten angezogen hat.

Bei meiner Recherche zu den Brückentürmen bin ich mehrfach auf die schwarze Madonna gestoßen. (Professor Adolf Wamper hat die Madonna aus dem Lehm des Kriegsgefangenen-Lagers modelliert. In der Kapelle „Die schwarze Madonna“ im Stadtteil Kripp, steht eine Nachbildung der schwarzen Madonna mit Kind.) Bei meiner Idee hat mich diese Figur inspiriert, steht die Kapelle gleichsam auch für Stille und Andacht.

Beide Faktoren, die mich intuitiv beeinflusst haben, waren also zum einen die Räumlichkeiten zum anderen die Figur der schwarzen Madonna und deren Geschichte. Am Ende hat sich für mich alles zusammen gefügt und es kam die Vision des Lichtkleides auf. Mit dem Lichtkleid bekommt der Raum der Brückentürme und seine dunkle Geschichte ein anderes Gesicht, eine andere Aura.

Anna Stöcker 1963 geboren, lebt und arbeitet in Düsseldorf. 2001 Studentin an der Kunstakademie Düsseldorf Studiengang Freie Kunst/Bildhauerei bei Frau Prof. Irmin Kamp, 2006 Meisterschülerin von Frau Prof. Irmin Kamp, 2008 Akademiebrief.

Ausstellungen (Auswahl):
2005 Glaspaleis in Heerlen Broken Glass; 2006 Düsseldorf BBK, Art Open Galerie Art, ENGERT; Kunst Quadrate, Zeche Zollverein; 2007 Seewerk in Moers, Art up, Düren-Schloss Burgau; 2008 Kunstpreis Röher Parkklinik, 2. Preis, Baustelle Schaustelle, Temporärer Raum für Junge Kunst in Essen; Oberschlesisches Landesmuseum, Ratingen.

„Lichtkleid“
Stoff, Papier, Watte,
Nachleuchtfarbe,
Höhe 2 m, 2009

Una Sörgel

„Sie schwingen im Raum – ihr Gleichgewicht suchend.“

Una Sörgel

Ein Mobile bestehend aus einem Stab (Brücke) an den Enden jeweils ein Objekt – inspiriert von der Natur hängend.

Beide Objekte kontrastieren durch ihre Form und Farbe. Während das eine Objekt eine amorphe Gestalt aufweist, weiß und fragil, Leichtigkeit ausdrückt, zeichnet sich das andere Objekt durch seine schwarze Farbe, Größe und Schwere aus. Wie ein stachelartiges Wesen vermittelt es Gefahr. Dieser Eindruck wird verstärkt durch die fortwährend schwingende Bewegung im Raum, die den Betrachter zwingt dem Objekt auszuweichen. Die Stange als verbindendes Glied sorgt für eine nicht enden wollende Balance dieser beiden gegensätzlichen Elemente.

Wie das Laute das Leise übertönt, so symbolisiert auch Sörgels Installation die stete Auseinandersetzung der Gegensätze. Zugleich verdeutlicht sie die untrennbare Verbindung und die einander beeinflussende Bedeutung.

1979 Abschluss an der HfBK Dresden – Diplom Bühnenbildnerin – Arbeit als Bühnen- und Kostümbildnerin – 1984 Übersiedlung in die BRD – freiberuflich tätig für das Theater – seit 1986 freie Arbeiten: Collagen, Malerei, Objekte, Installationen.

Ausstellungen (Auswahl):
Seit 1996 Gemeinschafts- und Einzelausstellungen in Köln, Düsseldorf, Berlin, Leipzig, Dresden, Bad Honnef.

„Leise und Laut“
Pappmaché, Farbe, Holz,
2009

Klaus Stecher (Signum: Klasté)

„Zwei voneinander getrennte Liebende können nicht zusammen kommen, denn das (brückenlose) Wasser ist viel zu tief“.

Klasté

Das Verhältnis der Menschen zueinander, ihre Bindung und Trennung sind das Thema der Arbeit von Klasté. So wie die ehemalige Brücke von Remagen, zwei Ufer miteinander verband, so setzt der Künstler das Wasser – in diesem Falle den Rhein – als unüberbrückbares, trennendes Element gleich. Wie viel bedarf es, ein derartiges Hindernis zu überwinden und Verbindungen herzustellen?

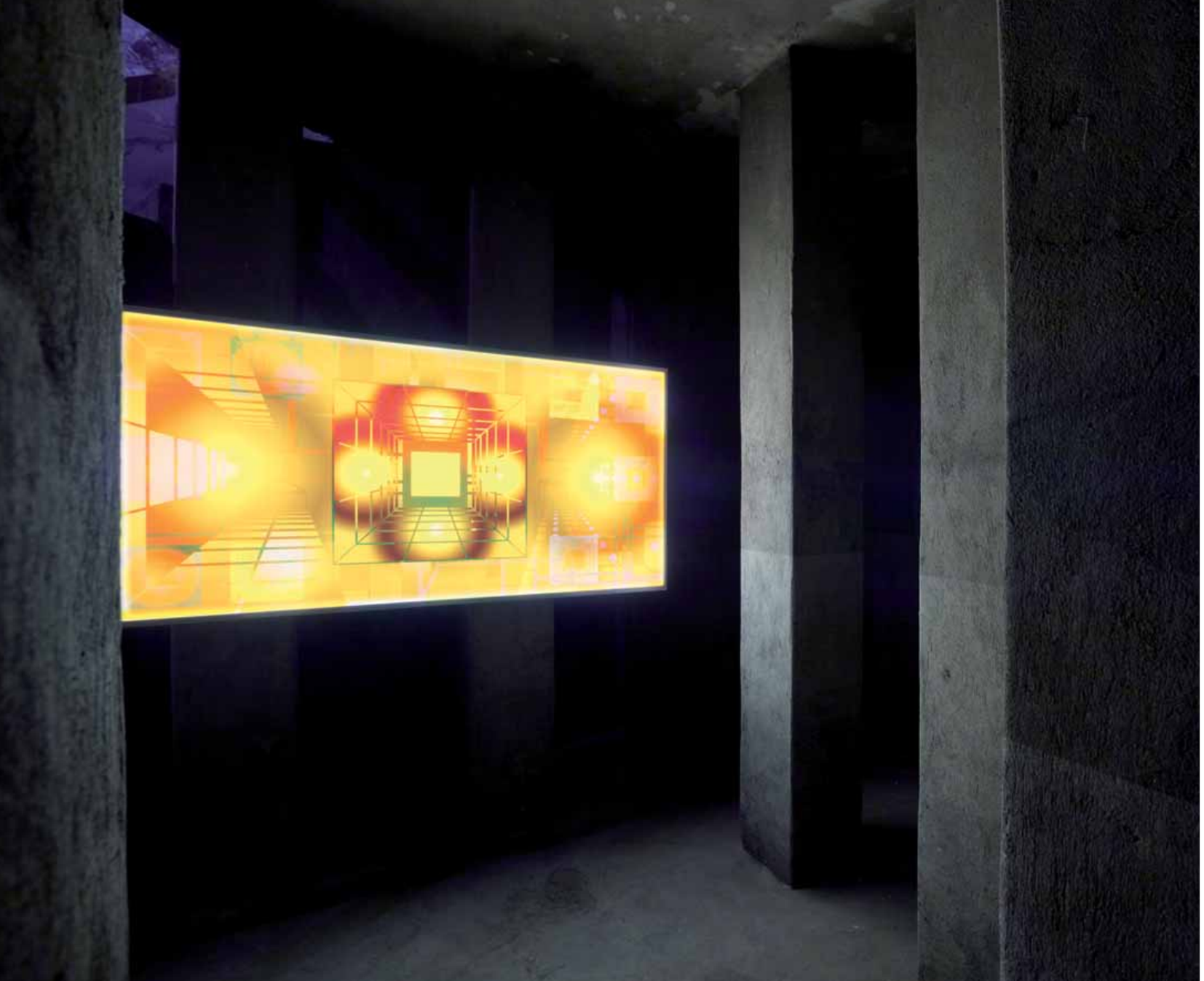
Nach Klasté muss der Versuch, das Hindernis zu überwinden, scheitern, da die Bösartigkeit des Menschen sich mit der Naturgewalt verbindet. Es ist der Wunsch und das ewige Bestreben, diesen Zustand zu verändern und das von einander Getrennte zusammenzuführen.

Der Besucher ist eingeladen mit persönlichen Impressionen und Gedanken die vier Holzschnitte zu ergänzen. Hierfür können die Graphitstifte verwendet werden. Bis zum Ende der Ausstellung soll somit ein verbindendes Kunstprojekt entstehen.

2001 - 2008 Studium der Malerei und des experimentellen Holzschnitts bei J. Bukowski (Kunstakademie Reichenhall); 1995 - 1997 Studienaufenthalte in den Grafischen Werkstätten Kätelhön (bei Soest).

Ausstellungen (Auswahl):
2009 ‚Parallel’ Galerie Rheinhausen (Stiftung W. Lehmbruck) Duisburg; ‚ICH’ BBK-Kunstforum Düsseldorf; 2008 ‚Lichtbogen’ Johanneskirche Düsseldorf; Künstlerzeche, Unser Fritz’ Herne; 2007 Galerie ‚Otto-Zwo’ Düsseldorf; 2006 Melanchthon-Kirche Düsseldorf (Gilgamesh); 2005 Große Kunstausstellung NRW, Düsseldorf; Kreiskunstausstellung Mettmann.

„Unerreichbar“
4 Holzschnitt-Handdrucke,
je ca. 60 x 140 cm, 2009



JoJo Tillmann

„BreakUp“ heißen meine neuen Arbeiten die die Möglichkeit geben sollen, sich dem im Alltag vergessenen Zusammenhang von Licht, Raum und Wahrnehmung hinzugeben.“

JoJo Tillmann

JoJo Tillmann hat sich für sein Lichtobjekt den untersten Raum des ersten Brückenturmes ausgewählt. Dieser ist normalerweise unbeleuchtet, tiefschwarz. Für einen Lichtkünstler wie Tillmann eine ideale Voraussetzung, denn sein künstlerisches Medium ist das Licht. So wird sein Werk in diesem durch einen Säulenrundgang an eine Krypta erinnernden Raum zugleich einzige Lichtquelle. Transzendent wirkt der Objektkasten, dessen Leuchtkraft und Farbe den Raum einhüllt. Einem mittelalterlichen Kirchenfenster gleich, treten die einzelnen Lichtfarben mal in den Vordergrund, mal in den Hintergrund. Das zentral angeordnete geometrische Muster, nimmt die Raumstruktur auf und verdichtet den sakralen Charakter. Innerhalb der Lichtkomposition entwickelt der Betrachter zunehmend eine differenzierte Wahrnehmungsfähigkeit: Indem er in den über das Objekt hinaus entstandenen Licht-Raum eintaucht, wird er einerseits Teil desselben und kann andererseits in dem Lichtobjekt Dreidimensionalität und Bewegung wahrnehmen. Eine Interaktion, basierend auf der Wirkungskraft des Lichts und der Rezeptionsfähigkeit des Betrachters findet hier eine perfekte Symbiose.

1966 geboren in Adenau, 1991 – 1996 Studium der Theater- und Veranstaltungstechnik, seit 1996 freie künstlerische Tätigkeit, seit 2003 Teilnahme an internationalen Kunstmessen.

Ausstellungen (Auswahl):
2009 „What You See Is What You Get“, Galerie Voss, Düsseldorf; 2008 Photo Miami, Miami, USA, ArtRmx 2008 Vol. 1, Cologne, Adventsturm, 24 nights – 24 artists, Frankfurt; 2007 Lichtinstallation für die Konzertreise der Europäischen Ensemble Akademie; 2006 Lichtinstallation mit Prof. Dipl. Ing. Gunther Vettermann für „Event LX“ in der Lichtharfe, Messe Köln.

„BreakUp_No_036“
Leuchtdioden, Acrylglas, C-Prints, Aluminium, ca. 1004 x 2004 x 100 mm, 2009

Leif-Erik Voss

„Laut und Leise – ein Wechselspiel, wobei der eine ohne den anderen nicht kann.“

Leif-Erik Voss

Zentrum der Arbeit von Leif-Erik Voss ist das Akustische Manifest 2009 von Peter Androsch, das sich gegen 100 Jahre Lärmanbetung wendet, die sich 1909 in dem Futuristischen Manifest von Filippo Tommaso Marinetti ausdrückte. In beiden Manifesten zeigt sich die Polarität des Themas. Was vor 100 Jahren noch enthusiastisch propagiert wurde, muss heute revidiert werden. Krach macht krank.

Voss wollte diese Entwicklung von „Laut“ (1909) zu „Leise“ (2009) bildhauerisch darstellen und entschied sich für eine Metamorphose in sieben Schritten. Um einen Bezug zum direkten physischen Ort aufzunehmen, wählte er Beton und Stahl als Ausgangsmaterial; begann mit dem lauten Pol, mit einer lauten, abstrakten Form. Diese galt es nun zu „bändigen“ und in eine ruhige Form zu verwandeln. „Es war ein spannender Arbeitsprozess, da ich mit der mir fremderen Qualität begann“, sagt Voss. Der kreative Schaffensakt startete mit einem Widerstand, mit einer Antipathie und fand sich zunächst in einem Gleichgewicht wieder, um dann in eine Art von heilsamer Form zu enden. Aber nicht die Form selbst ist heilsam, beruhigend, sondern die Entwicklung dahin.

„Doch ist die Richtung dabei ganz eindeutig? Geht es von laut zu leise oder umgekehrt? Mein persönlicher Ansatz, Schwerpunkt beim Thema „Laut und leise“ liegt ganz klar bei den leisen Tönen. Vieles geht unter durch das laute Tönen. Das Zarte und Feine bleibt auf der Strecke und hat doch so viel zusagen. Nicht nur akustisch muss es wieder leiser werden, auch visuell.“

Leif-Erik Voss geboren 1975, 1994-1997 Ausbildung zum Holzbildhauer an der Werkkunstschule Flensburg, ab 1998 selbständiger Bildhauer, 2009 ausgebildeter Waldorf-werklehrer.

Ausstellungen (Auswahl):
1999 „Bauen für die Seele“, Messe Hannover, 2002 Forum für Kunst und Handwerk, Stadtmuseum Siegburg, 2003 Galerie 7, Eitorf, 2006 Evangelische Kirchengemeinde Bonn-Beuel Nord, 2007 Galerie Sattelgut Pinn, Neunkirchen-Seelscheid, Galerie Stein-H-Art, Solingen, Brückenfestival, Fördergemeinschaft Junge Kunst; 2008 Galerie Sassen, Siegburg, Kunst in Unkeler Höfen; 2009 IHK-Bonn Ausstellung „Transit“

„Metamorphose“
8-teilige Arbeit, Beton,
Stahl auf Holzsockel,
je ca. 1,40 x 1,35 x 0,20 m,
2009

Ilse Wegmann

„Wie eine Detektivin, mit Passepartouts und Rahmen ausgestattet, suche ich nach Verletzungen, Schründen, Strukturen, Spuren eben, die über viele Jahre die Mauern der Brückentürme gezeichnet haben.“

Ilse Wegmann

Die Brückentürme der ehemaligen Brücke von Remagen werden Objekt einer Spurensuche. Ilse Wegmann sucht in ihrer Arbeit „Petitessen“ nach Zeichen längst vergangener Tage. Wie eine Detektivin oder eine Archäologin begibt sie sich auf die Suche nach Hinweisen oder auch Anregungen, die ihre künstlerischen Sinne anregen und zu einer Arbeit „in situ“ inspirieren.

Durch geringfügige, kaum merkbare Eingriffe in das Vorgefundene werden die „Petitessen“ in Rahmen gesetzt, im wahrsten Sinne des Wortes „bildhaft“ gemacht. Was zuvor unscheinbar war, wird plötzlich in den Mittelpunkt des Betrachters gerückt. Was zuvor leise, gar still gewesen war, wird nun laut und sichtbar, wird Aufmerksamkeit zuteil.

Der Besucher kann sich auf den Weg machen überall in den Brückentürmen die „Petitessen“ Ilse Wegmanns zu entdecken.

Geboren 1942 in Eisleben, 1959-62 Ausbildung an den Glasfachschulen Hadamar und Rheinbach, 1962-67 Studium an den Kölner Werkschulen Köln, 1973-82 Kunsterziehung am Gymnasium, Hennef, 1983 Meisterschülerin bei Prof. Werner Schriefers, FHS, Köln, 1992 Kunststipendium der Stadt Bonn, 2000 und 2001 Nomin. Kunstpreis der Stadt Bonn, 2002 August-Macke-Medaille, Bonn, 2006 Nomin. Gabriele Münter Preis.

Ausstellungen (Auswahl):
Meistermann Museum, Wittlich; Budapest Galeria, Budapest; Centre Pasqu/ART, Biel; Le Lieue, Quebec; Akad. Kunstmuseum, Bonn; Bonner Kunstverein; Bonner Kunstmuseum; Landesmuseum, Bonn; Ceres-Gallery, New York; Martin-Gropiusbau, Berlin.

„Petitessen“
Arbeit in situ, verschiedene Materialien, 2009

Die Künstler

Leo Brenner
Kongressstr. 12
52070 Aachen
moname@freenet.de

Monika Brenner
Kongressstr. 12
52070 Aachen
moname@freenet.de

Annette Buttenbender
annette.buttenbender@freenet.de

Angelika Ehrhardt-Marschall
Rheinhöhenweg 2
53424 Oberwinter
marschalla@aol.com

Josef Marschall
Rheinhöhenweg 2
53424 Oberwinter
marschalla@aol.com

Mirko Stefan Elfert
Zum Kortenrott 10
58710 Menden
ms.elfert@t-online.de

Ulla Gmeiner
Am Bolzplatz 4
53229 Bonn
ugmeiner@yahoo.de

Sylvie Hauptvogel
Arrenberger Str. 41
42117 Wuppertal
sylvie.hauptvogel@t-online.de

Herbert Höcky
Plittersdorfer Str. 63
53173 Bonn
christoph@noebel.com

Silke Koch
Bellermann Str. 18
13357 Berlin
kosmokoch@gmail.com

Angelina Konrad
Löwenburgstr. 2
53604 Bad Honnef
webmaster@angelina-konrad.de

Ute Krautkremer
Mainzerstr. 101
56322 Spray
ukrautkremer@web.de

Marion Linke
Vielbringenstr. 13
CH-3075 Rüfenacht
marion.linke@gmx.ch

Michael Marx
Vielbringenstr. 13
CH-3075 Rüfenacht
michael.marx@gmx.ch

Friedrich Monzel
Sudermannstr. 10
50670 Köln
f.monzel@dmup.de

Sabine Neuhaus
Jan-Wellem-Str. 20
51429 Bergisch Gladbach
info@sabineneuhaus.de

Anke Noreike
Bergstr. 43
53604 Bad Honnef
anke.noreike@bilderwelten.com

Franca Perschen
Am Sperrbaum 7a
53604 Bad Honnef
francaperschen@t-online.de

Monika Radhoff-Troll
Forster Weg 19
52066 Aachen
info@mora-art.de

Andreas Rein
Karl-Broel-Str. 3a
53604 Bad Honnef
a.rein@freenet.de

Anja Schindler
Moselstr. 21
56818 Klotten
mail@anja-schindler.com

Anna Stöcker
Schlieperweg 23
40699 Erkrath
infoanna@web.de

Una Sörgel
Hogenbergstr. 3
50733 Köln
unasoe@web.de

Klaus Stecher
Mühlenstr. 25
42489 Wülfrath
klaus.stecher@klaste.de

JoJo Tillmann
Neusser Str. 334
50733 Köln
info@jojotillmann.de

Leif-Erik Voss
Mucherwiesenweg 45
53604 Bad Honnef
info@lebendige-holzgestaltung.de

Ilse Wegmann
Austr. 4, Im Hinterhof
53604 Bad Honnef
ih.wegmann@t-online.de

WolfRabe
Kartheuser Str. 34
53332 Bornheim
Info@WolfRabe.com

Die FJK Fördergemeinschaft Junger Kunst e.V.

Seit 1987 setzt sich die als gemeinnützig anerkannte und ehrenamtlich tätige FJK für professionell arbeitende bildende Künstler ein, die sich am Kunstmarkt etablieren wollen. Die private Fördergemeinschaft ist Partner für junge Künstlerinnen und Künstler, die meist noch am Anfang ihrer künstlerischen Laufbahn stehen oder eine unabhängige Plattform für den Kontakt zur Öffentlichkeit suchen. Was ihnen in dieser Situation oft noch fehlt, sind Ausstellungserfahrungen und ein Netzwerk, das ihnen Öffentlichkeit verschafft.

Die Förderprojekte der FJK wirken daher jenseits der Ateliers bei den ersten wichtigen Schritten in den Kunstmarkt: mit Ausstellungen und Kunstprojekten, Beratung und Öffentlichkeitsarbeit – und einem bundesweiten Netzwerk.

Nach dem großen Erfolg des ersten Brücken-Festivals veranstaltet die FJK 2009 zum zweiten Mal das Brücken-Festival, das durch die Einbeziehung der historischen Bedeutung des Ortes zunehmend zu einem festen Kulturereignis wird. Mit dem interdisziplinären Einzug von zeitgenössischer Kunst, Musik und Performance verbindet das Brücken-Festival an diesem Ort Geschichte und Gegenwart gleichermaßen und zieht zahlreiche Besucher und Kunstinteressierte an.

Solche thematisch und inhaltlich entwickelten Kunstprojekte unterstreichen die Kontinuität des Förderprogramms der FJK, das immer auf Nachhaltigkeit angelegt ist. So hat die FJK nach 20 Jahren intensiver Förderpraxis ihr Förderprogramm systematisch ausgebaut und bundesweit Unternehmen und Institutionen als Dialogpartner gewonnen.

Die Konzepte für Kunstprojekte und Ausstellungen werden ständig weiterentwickelt und in enger Zusammenarbeit mit den Künstlern realisiert. Dabei werden aktuelle Positionen der Bildenden Kunst gezeigt, verstärkt interdisziplinär mit Musik und Performance präsentiert und qualitätsvoll in anspruchsvollen und thematisch anregenden Räumlichkeiten, so wie hier in den nun wieder belebten Brückentürmen in Erpel, vermittelt.

Die Sponsoren

Wir danken folgenden Unternehmen und Institutionen, die mit ihrer tatkräftigen Unterstützung zur Realisierung des Festivals einen wichtigen Beitrag geleistet haben:

Deutsche Post DHL

Funk Fine Arts Art Insurance Management

Jacobi Dächer und Gerüste

British American Tobacco Germany

WIENANDS PrintMedien GmbH

Schloss Hagerhof

Sparkasse Neuwied

Phoenix software

Seminaris Kongress park Bad Honnef

TIEFBAU HÄHN

PICOS GRAFIK

Süwag Gruppe

Druckerei Hachenburg GmbH
Der Mediendienstleister

GKS Fachverlag für den Kunstmarkt

MAAS Werbeagentur

Impressum

Das Brücken-Festival ist
eine Veranstaltung der:

FJK
FÖRDERGEMEINSCHAFT JUNGER KUNST E.V.

In Kooperation mit:

ad Erpelle
Kunst- und Kulturkreis Erpel e.V.

Organisation und Koordination:
FJK Fördergemeinschaft Junger Kunst e.V.
Ingo Maas
Alexandra Wendorf M.A.
Helmut Reinelt
WolfRabe
Andreas Rein

Herausgeber des Katalogs:
FJK Fördergemeinschaft Junger Kunst e.V.

Geschäftsstelle
Hauptstraße 25
D – 53604 Bad Honnef

Telefon: 0 22 24 / 7 04 94
Telefax: 0 22 24 / 94 92-20

E-Mail: info@netzwerkjungekunst.de
www.netzwerkjungekunst.de

Der Katalog erscheint anlässlich des Brücken-Festivals ‘09 das vom 29.08. bis 13.09.2009 in Erpel veranstaltet wurde.

Weitere Informationen zum Brücken-Festival:
www.brueckenfestival.info

Redaktion: Alexandra Wendorf M.A.

Layout: Werbeagentur Maas

Fotodokumentation: Helmut Reinelt

Druck: Druckerei Hachenburg

Bildnachweis: Helmut Reinelt auf allen Seiten, außer Seite 12-15: Frank Homann, Seite 18, 20, 22, 23: Anke Noreike, Seite 23, U4: Hanne Kubach, Seite 54: WolfRabe

Bildunterschriften:
Seite 2: Sicht auf die Brückentürme in Erpel von der Rheinpromenade aus

Seite 4: Innenansicht des Nordturms mit der Installation „Schweben weit, schweben leise“ von Ute Krautkremer

Seite 6: Innenansicht des Südturms mit der Installation „Flieg. Engel. Flieg.“ von WolfRabe

Umschlag vorn: Marion Linke, „Lost Children“, Installation

Umschlag vorn innen: Herbert Höcky, „Strudel“, Installation

Umschlag hinten innen: „Zwei Türme“, Landart, gemeinschaftliches Kunstprojekt mit Schülern des Schloss Hagerhof und WolfRabe

© 2009 FJK e.V., Bad Honnef